

FRAUEN UND MÄNNER AUF DEM ARBEITSMARKT

Deutschland und Europa



Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Autoren

Johanna Mischke, Christian Wingerter

Datenquellen

Deutschland: Statistisches Bundesamt

Europäische Union: Eurostat

Redaktion & Gestaltung

Statistisches Bundesamt

Erschienen im Oktober 2012

Bestellnummer: 0010018-12900-1

Fotorechte

Titelseite © picture alliance / moodboard

Seite 5 © iStockphoto.com / Ola Dusegård

Seite 7 © Fraport AG

Seite 8 © panthermedia.net / 3quarks

Seite 11 © shnipestar / photocase.com

Seite 15 © Robert Kneschke - Fotolia.com

Seite 16 © flammenhannes / photocase.com

Seite 18 © complize / photocase.com

Seite 21 © Ambrophoto - Fotolia.com

Seite 23 © WavebreakmediaMicro - Fotolia.com

Seite 27 © pressmaster - Fotolia.com

Seite 28 © Shestakoff - Fotolia.com

Seite 33 © panthermedia.net /

Christoph Jungbluth

Seite 37 © photocrew - Fotolia.com

Seite 38 © iStockphoto.com / Sean Locke

Seite 40 © MADworks / photocase.com

Seite 43 © Fancy by Veer / Parents and Tots

Seite 47 © iStockphoto.com / pascalgenest

Seite 55 © OJO Images / Mauritius Images

Seite 61 © daniel.schoenen / photocase.com

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	4
1	Erwerbsbeteiligung	6
2	Beruf und Qualifikation	18
3	Arbeitsbedingungen und Verdienste	30
4	Familie und Beruf	42
5	Übergang in den Ruhestand	50
	Glossar	58

Einleitung

Frauen, die in Vorstandesetagen börsennotierter Unternehmen sitzen, und Männer, die wegen ihrer Kinder oder pflegebedürftigen Angehörigen Teilzeit arbeiten: Es gibt in Deutschland zunehmend mehr erwerbstätige Frauen und Männer, die traditionelle Rollenmuster aufbrechen. Doch sie sind nach wie vor eher selten. Noch immer ist es die Regel, dass Frauen beruflich zurückstecken, wenn Angehörige versorgt werden müssen und dass Männer die einflussreicheren Führungspositionen besetzen und das höhere Gehalt bekommen.

Gleiche Chancen und Möglichkeiten für Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt sind ein wichtiger Aspekt der Gleichberechtigung der Geschlechter. Zudem geht dem Arbeitsmarkt durch die geringere Erwerbsbeteiligung der Frauen ein großes Potential an gut ausgebildeten Fachkräften verloren.

In der Diskussion um die unterschiedliche Situation von Frauen und Männern am deutschen Arbeitsmarkt wird oft auf die skandinavischen Länder verwiesen. Dort ist bei-

spielsweise durch eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Gleichstellung von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt weiter vorangeschritten.

Auch für die Europäische Union (EU) hat Gleichstellung eine hohe Relevanz. Mit ihrer Entwicklungsstrategie für das Jahr 2020 verfolgt sie unter anderem das Ziel, dass je drei Viertel der Männer und Frauen zwischen 20 und 64 Jahren in Beschäftigung stehen sollen.

Diese Broschüre stellt die Situation von Frauen und Männern am deutschen Arbeitsmarkt dar und vergleicht sie mit der in den anderen EU-Mitgliedstaaten: In welchen Bereichen gibt es hierzulande die größten Defizite? Steht Deutschland in der EU damit alleine da? Wo wurde möglicherweise mehr erreicht? Welche Länder tun sich in einzelnen Bereichen besonders hervor und welche haben noch Schwierigkeiten? Stimmt es, dass Skandinavien in Sachen Gleichstellung zu den Vorreitern zählt?

Betrachtet werden ausgewählte Indikatoren zu Themen, die für die Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt eine besondere Bedeutung haben: Es geht um die generelle Erwerbsbeteiligung, die Erwerbschancen in Abhängigkeit von der Berufsqualifikation, die Rahmenbedingungen zu denen Männer und Frauen arbeiten, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sowie das Eintrittsalter in den Ruhestand.

Im Fokus steht die Situation im Jahr 2011, wobei die Entwicklung seit 2001 berücksichtigt wird. Datengrundlage für die meisten Indikatoren ist die Arbeitskräfteerhebung, die in allen Staaten der EU in harmonisierter Form erhoben wird. Sie ermöglicht vergleichende Betrachtungen zu einem breiten Spektrum von Fragen der Erwerbsbeteiligung. Der Indikator zum „Gender Pay Gap“ basiert auf der Verdienststrukturerhebung und liefert ebenfalls EU-weit vergleichbare Ergebnisse.



1 Erwerbsbeteiligung

1.1

Erwerbstätigenquote

Deutschland

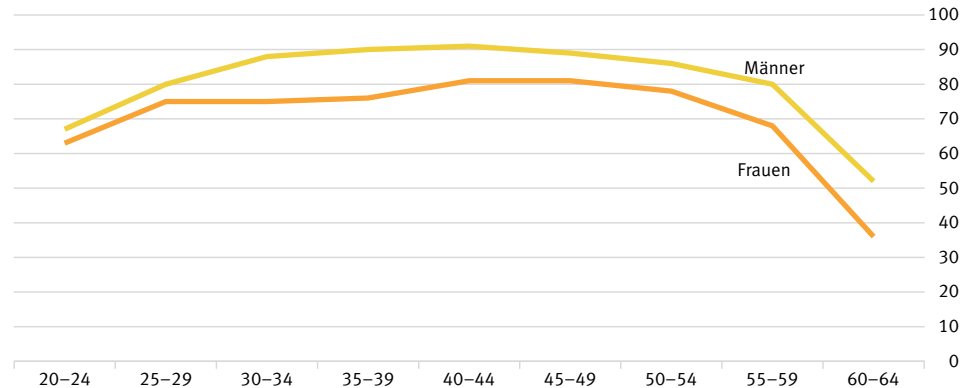
Die Zahl der erwerbstätigen Frauen und Männer in Deutschland ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Zu den Gründen für diese Entwicklung zählen die gestiegene Erwerbsneigung insbesondere von Frauen, veränderte arbeitsmarktpolitische Regelungen und nicht zuletzt die gute konjunkturelle Lage.

2011 waren in Deutschland 37,9 Millionen Menschen zwischen 20 und 64 Jahren erwerbstätig. Das waren 76 % dieser Altersgruppe. Damit steht ein erheblich höherer Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter im Berufsleben als noch zehn Jahre zuvor: 2001 waren 34,8 Millionen Menschen erwerbstätig, was damals einer Quote von 69 % entsprach.

Vor allem Frauen sind deutlich häufiger berufstätig. Gingen 2001 in Deutschland 62 % von ihnen einer Arbeit nach, waren es 2011 bereits 71 %. Bei den Männern stieg die Erwerbstätigenquote im gleichen Zeitraum nur halb so stark von 76 % auf 81 %.

Trotz des starken Anstiegs bei den Frauen sind diese weiterhin deutlich seltener erwerbstätig als Männer. Das gilt für alle Altersgruppen. Vor allem in der Phase der Familiengründung zieht sich ein Teil der Frauen vom Arbeitsmarkt zurück.

Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern in Deutschland 2011
nach Altersgruppen, in %





1 Erwerbsbeteiligung

Europäische Union

Im Rahmen der „Europa-2020-Strategie“ wollen die EU-Staaten die Erwerbstätigenquote ihrer Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren bis 2020 auf mindestens 75 % steigern. Deutschland hat sich im Rahmen des nationalen Reformprogramms sogar 77 % zum Ziel gesetzt. Mit einer Erwerbstätigenquote von 76 % in 2011 war in Deutschland die 75 %-Marke bereits vor der gesetzten Frist erreicht. Gleiches galt für Schweden (80 %), die Niederlande (77 %), Dänemark (76 %) und Österreich (75 %). Im EU-Durchschnitt gingen 2011 von den 20- bis 64-Jährigen 69 % einer Arbeit nach.

Wie in Deutschland waren auch in allen anderen EU-Ländern Frauen deutlich seltener erwerbstätig als Männer. 2011 gingen im EU-Durchschnitt 62 % der 20- bis 64-jährigen Frauen, aber 75 % der gleichaltrigen Männer einer Arbeit nach. Den deutlichsten geschlechtsspezifischen Unterschied wies Malta auf, wo 43 % der Frauen, aber 79 % der Männer erwerbstätig waren. Am aus-

gewogensten waren die Quoten in Litauen (Frauen: 67 %, Männer: 68 %).

Am häufigsten beteiligten sich die Frauen 2011 am Berufsleben in Schweden (77 %). Deutschland verzeichnete mit 71 % die fünfthöchste Quote – bis 2020 sollen es hierzulande laut nationalem Reformprogramm 73 % sein. Zu den Schlusslichtern zählten 2011 Malta, Griechenland und Italien, wo bestenfalls 50 % der Frauen arbeiteten.

Die Erwerbstätigenquoten der Männer schwankten zwischen 83 % in den Niederlanden (EU-Maximum) und 67 % in Bulgarien (EU-Minimum). Die Quote für Deutschland war mit 81 % die dritthöchste der EU.

In 19 von 27 EU-Ländern lag die Erwerbstätigenquote der Männer 2011 unter dem Niveau von 2001, so zum Beispiel in Griechenland, Spanien, Irland und Portugal. Deutschland und sieben weitere EU-Länder wiesen im Vergleich zu 2001 höhere Quoten auf.

Die Erwerbstätigenquote der Frauen ist hingegen in fast allen Ländern gestiegen.

Nur in vier Ländern, darunter zum Beispiel Rumänien, lag der Anteil 2011 unter dem Wert von 2001.

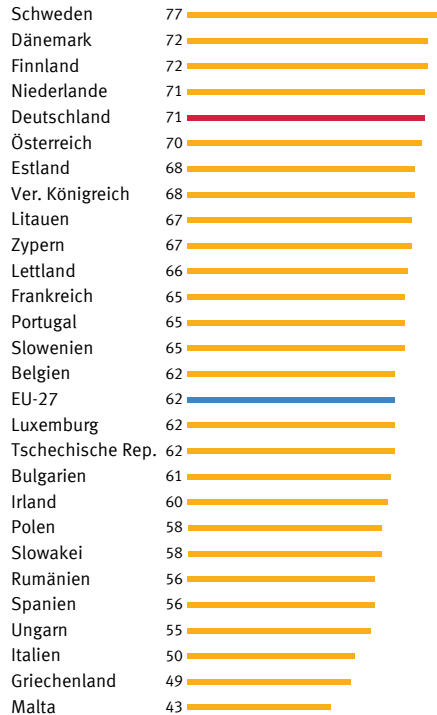
❖ Die Erwerbstätigenquote wird der International Labour Organization (ILO) zufolge definiert als der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung der gleichen Altersgruppe. Dabei werden alle Personen als erwerbstätig gezählt, egal ob sie eine Vollzeittätigkeit ausüben oder nur wenige Stunden pro Woche arbeiten.



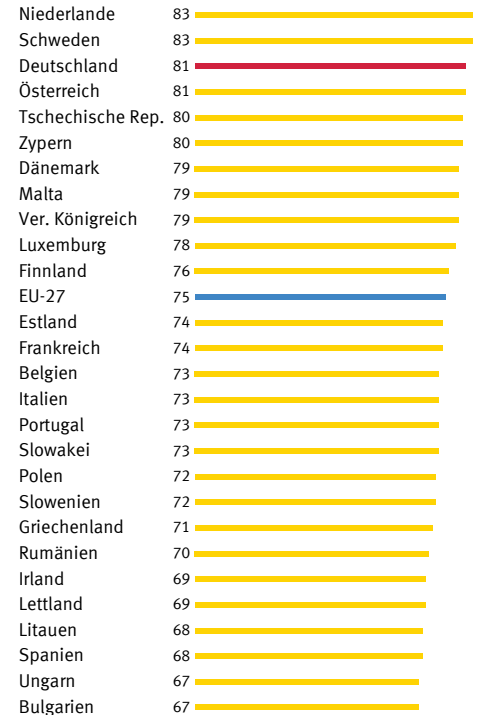
Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen 2011

in %

Frauen



Männer



1 Erwerbsbeteiligung

1.2

Erwerbslosenquote

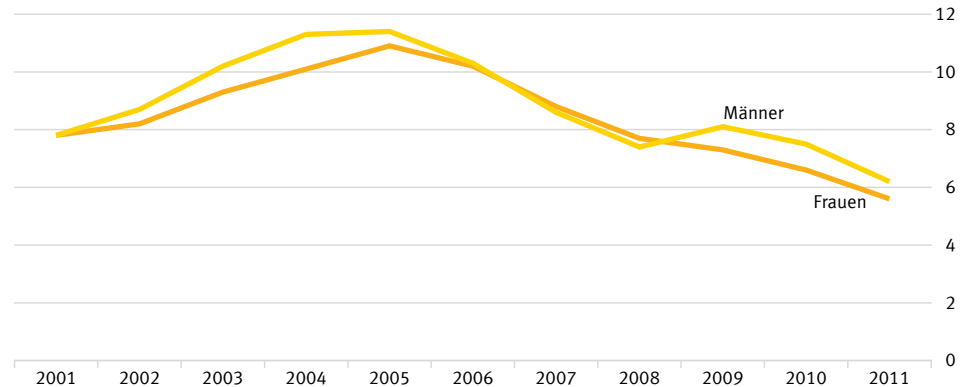
Deutschland

Der Arbeitsmarkt in Deutschland blieb von der jüngsten europäischen Finanz- und Wirtschaftskrise bislang relativ unberührt. 2011 lagen die Erwerbslosenquoten der 15- bis 74-jährigen Frauen und Männer hierzulande so niedrig wie lange nicht: Von den Frauen waren in Deutschland 5,6% ohne Arbeit, von den Männern 6,2%. Das entspricht 1,2 Millionen Frauen und 1,7 Millionen Männern. Zum Vergleich: 2001 lagen die Erwerbslosenquoten der Frauen und Männer bei je 7,8%.

Auf dem Arbeitsmarkt gilt: Je höher der Bildungsabschluss desto geringer die Gefahr der Erwerbslosigkeit. Dieser Zusammenhang ist in den vergangenen Jahren noch deutlicher geworden, für Männer in noch stärkerem Maße als für Frauen. So waren 2011 von den Männern mit geringer Qualifikation, die über keinen Berufsabschluss verfügen, 14,4% erwerbslos, von den hoch Qualifizierten (Hochschulabsolventen, Meister, Techniker u. vgl.) hingegen nur 2,2%. Bei

den Frauen lag die Erwerbslosenquote 2011 unter den gering Qualifizierten bei 11,9%, unter den hoch Qualifizierten hingegen nur bei 2,7%. Die Unterscheidung in gering, mittel und hoch Qualifizierte wird mithilfe der Internationalen Standardklassifikation für Bildung (ISCED) vorgenommen. Sie berücksichtigt dabei sowohl allgemeinbildende als auch berufliche Abschlüsse.

Entwicklung der Erwerbslosenquoten der 15- bis 74-Jährigen in Deutschland
in %



Erwerbslosenquoten der 15- bis 74-Jährigen in Deutschland nach Bildungsstand in %

Bildungsstand (ISCED)	Männer		Frauen	
	2001	2011	2001	2011
Insgesamt	7,8	6,2	7,8	5,6
Gering (0-2)	13,0	14,4	10,1	11,9
Mittel (3,4)	8,2	6,2	7,9	5,4
Hoch (5,6)	3,7	2,2	4,9	2,7



Dem Konzept der International Labour Organization (ILO) folgend ist die Erwerbslosenquote der Anteil der Erwerbslosen an der Erwerbsbevölkerung der gleichen Altersgruppe. Als erwerbslos gilt, wer im betreffenden Zeitraum nicht erwerbstätig war, nach eigener Auskunft in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat und eine neue Arbeit innerhalb von zwei Wochen aufnehmen könnte. Eine offizielle Registrierung bei den Behörden ist für die Erhebung der Erwerbslosenquote nicht relevant. Die Erwerbslosenquote ist daher auch nicht vergleichbar mit der von der Bundesagentur für Arbeit (BA) veröffentlichten Arbeitslosenquote, die sich auf die gemeldeten Arbeitslosen bezieht. Die Summe aus Erwerbslosen und Erwerbstätigen ergibt die Erwerbsbevölkerung.

1 Erwerbsbeteiligung

Europäische Union

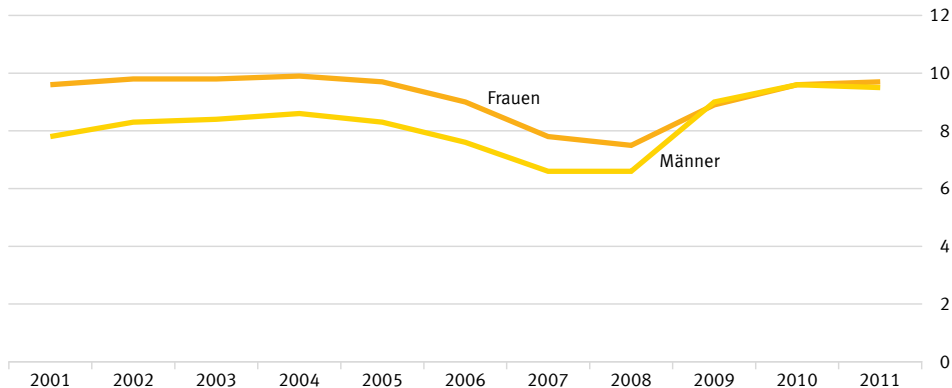
Im EU-weiten Vergleich ist die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt sehr gut. Noch seltener erwerbslos als hierzulande waren 15- bis 74-jährige Frauen 2011 nur in Österreich (4,3 %) und den Niederlanden (4,4 %). Bei den gleichaltrigen Männern verzeichneten nur fünf EU-Länder niedrigere Quoten als Deutschland: Luxemburg (3,8 %), Österreich (4,0 %), die Niederlande (4,5 %) sowie die Tschechische Republik (5,8 %).

Im Gegensatz dazu war die Stellensituation in vielen EU-Ländern sehr angespannt. Knapp die Hälfte der Länder wiesen Erwerbslosenquoten im zweistelligen Bereich auf. Sehr problematisch war die Lage zum Beispiel in Spanien, wo 2011 mehr als jede fünfte Frau (22,2 %) und mehr als jeder fünfte Mann (21,2 %) erwerbslos waren. Im EU-Durchschnitt gaben 9,7 % der Frauen und 9,5 % der Männer an, ohne Arbeit zu sein. Das waren 10,7 Millionen Frauen und 12,5 Millionen Männer.

Die EU-weite Erwerbslosenquote von Männern und Frauen hat sich in den vergangenen Jahren weitgehend angeglichen. Einer der möglichen Gründe dafür ist, dass im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise vor allem Firmen in männerdominierten Branchen, wie dem Bau- und Industriesektor, Beschäftigung abgebaut haben. Frauen, die

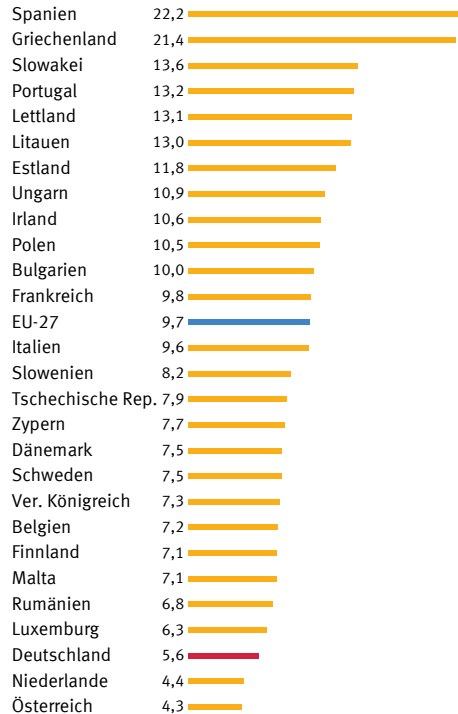
häufiger in Dienstleistungsberufen arbeiten, waren weniger vom Stellenabbau betroffen. Im Detail betrachtet ergibt sich jedoch ein uneinheitliches Bild: In Griechenland waren 2011 zum Beispiel deutlich mehr Frauen (21,4 %) als Männer (15,0 %) erwerbslos. In Irland war es hingegen genau anders herum (Frauen: 10,6 %, Männer: 17,5 %).

Entwicklung der Erwerbslosenquote der 15- bis 74-Jährigen in der EU-27
in %

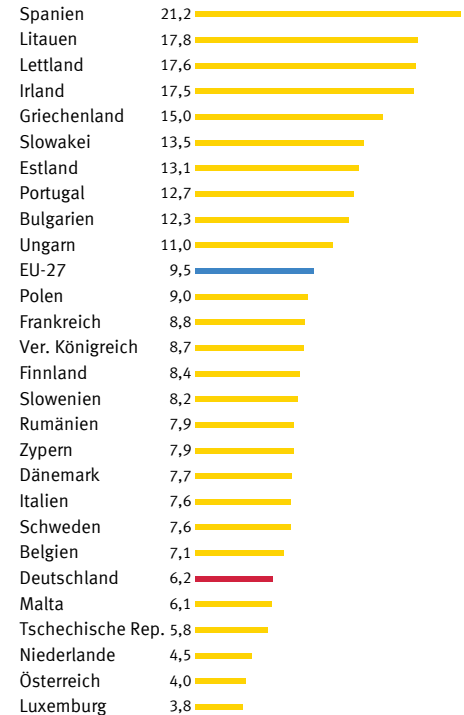


Erwerbslosenquote der 15- bis 74-Jährigen 2011 in %

Frauen



Männer



1 Erwerbsbeteiligung

1.3

Erwerbsbeteiligung junger Menschen

Deutschland

Ein wichtiger Schritt im Leben junger Menschen ist der Übergang von der Ausbildung ins Arbeitsleben. Dabei streben junge Frauen und Männer immer höhere Qualifikationen an, was ihren Einstieg ins Berufsleben verzögert.

Zwar gibt es in Deutschland Bemühungen, die Ausbildungszeit insbesondere an Gymnasien und weiterführenden Bildungseinrichtungen zu verkürzen, doch die Ausbildungszeit junger Menschen hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verlängert.

Befanden sich 2003 43 % der 20- bis 24-jährigen Frauen noch in Bildung bzw. Ausbildung, betrug der Wert 2011 bereits 50 %. Bei den Männern erhöhte sich der Anteil im gleichen Zeitraum von 42 % auf 48 %. Dabei kombinieren deutlich mehr junge Menschen Bildung und Arbeit und gehen zum Beispiel parallel zum Studium einer Arbeit nach.

Entsprechend zu den längeren Ausbildungszeiten ging der Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die sich nicht (mehr) in Bildung/Ausbildung befanden, zwischen 2003 und 2011 zurück. So sank vor allem der Anteil der jungen Menschen, die weder erwerbstätig noch in Bildung waren. Bei den Frauen fiel er von insgesamt 16 % auf 13 %, bei den Männern noch deutlicher von insgesamt 15 % auf 10 %.

Gleichzeitig waren junge Menschen etwas seltener ausschließlich erwerbstätig. Bei den jungen Frauen sank der Anteil zwischen 2003 und 2011 von 40 % auf 37 % und bei den jungen Männern von 43 % auf 42 %.



1 Erwerbsbeteiligung

Europäische Union

Im Vergleich zu den anderen EU-Ländern dauert die Ausbildungszeit in Deutschland relativ lange: Befanden sich 2011 hierzulande noch 50 % der Frauen und 48 % der Männer zwischen 20 und 24 Jahren in Bildung oder Ausbildung, waren es im EU-Durchschnitt nur 46 % bzw. 40 %. Am häufigsten noch in Bildung oder Ausbildung waren die 20- bis 24-jährigen in Luxemburg und Slowenien, wo die Anteile 2011 bei den Männern bei 61 % bzw. 60 % lagen, bei den Frauen sogar bei 65 % bzw. 79 %. Am anderen Ende der Skala lag zum Beispiel das Vereinigte Königreich, wo weniger als ein Drittel der jungen Frauen (30 %) und Männer (28 %) dieser Altersgruppe sich noch in Bildung oder Ausbildung befanden. In Malta und Zypern waren die Anteile ähnlich gering.

Ein Teil der jungen Menschen ging parallel zu ihrer Bildung bzw. Ausbildung bereits arbeiten. Rechnet man ihre Altersgenossen hinzu, die bereits ausschließlich erwerbstätig waren, lag die Erwerbstätigenquote der 20- bis 24-jährigen Frauen 2011 im EU-Durchschnitt bei 46 %, die der 20- bis 24-jährigen Männer bei 53 %.

Im EU-Ländervergleich hatten junge Menschen in Griechenland am seltensten eine

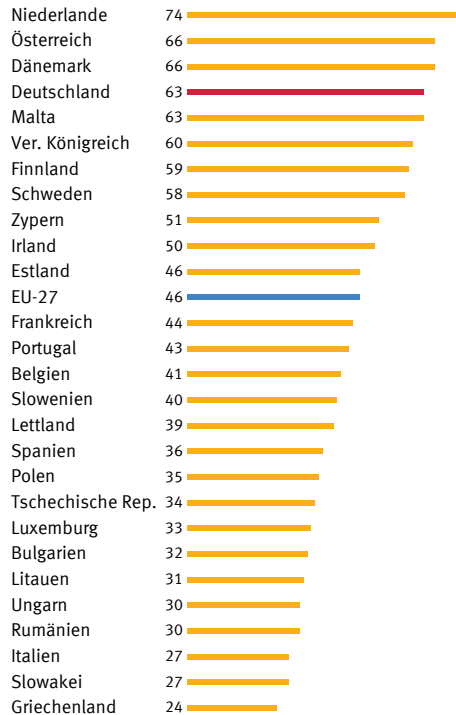
Arbeit (Frauen: 24 %, Männer: 35 %). Am häufigsten erwerbstätig waren die 20- bis 24-jährigen in Dänemark, Deutschland, Malta, Österreich und den Niederlanden, wo die Quoten zum Teil deutlich über 65 % lagen. Die hohen Werte in Deutschland sind dabei allerdings auch Ergebnis des dualen Ausbildungssystems: Junge Menschen, die hierzulande eine Lehre machen, besuchen eine Schule, sind aber bereits auch in ihrem Ausbildungsbetrieb erwerbstätig.



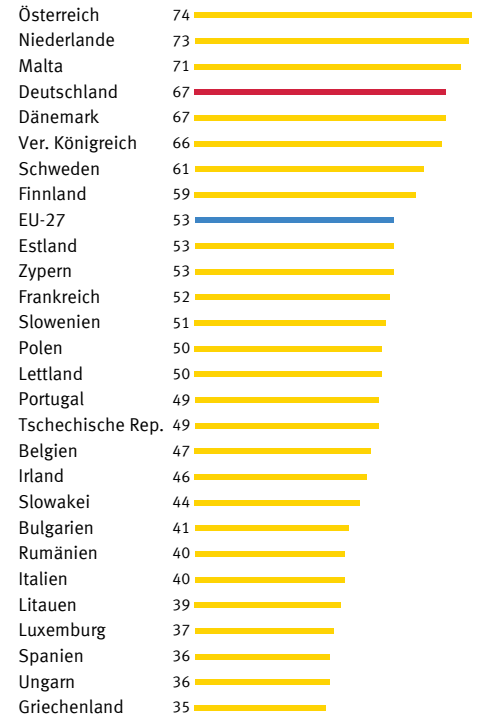
Erwerbstätigenquote der 20- bis 24-Jährigen 2011

in %

Frauen



Männer



2 Beruf und Qualifikation

2.1

Qualifikation der Erwerbsbevölkerung

Deutschland

Die Erwerbsbevölkerung von heute ist so gut ausgebildet wie nie zuvor. Besaßen 2001 von den weiblichen Erwerbspersonen zwischen 15 und 64 Jahren 20% einen Hochschul- oder vergleichbaren Bildungsabschluss, waren es 2011 bereits 26%. Der Anteil der hoch qualifizierten männlichen Erwerbspersonen ist in diesem Zeitraum etwas langsamer gestiegen. Er lag 2011 mit 29% aber immer noch über dem Anteil der Frauen.

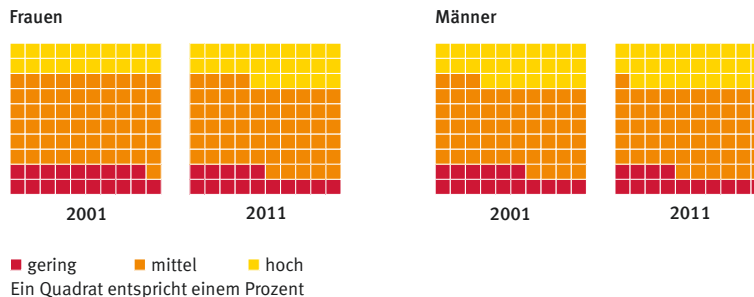
Die Differenzierung nach Altersklassen zeigt aber, dass in den jüngeren Jahrgängen die Frauen ihre männlichen Altersgenossen längst überholt haben: So hatten von den 30- bis 34-jährigen Frauen 2011 bereits 35% einen hohen Bildungsabschluss, von den gleichaltrigen Männern waren es nur 31%.

Zugleich ging der Anteil gering qualifizierter Arbeitskräfte zurück. Denn der Anteil der Bevölkerung mit einer niedrigen Bildung geht insgesamt weiterhin zurück. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, die verstärkt gering qualifizierte Personen in den Arbeitsmarkt bringen, können diesen Effekt nicht aufwiegen.



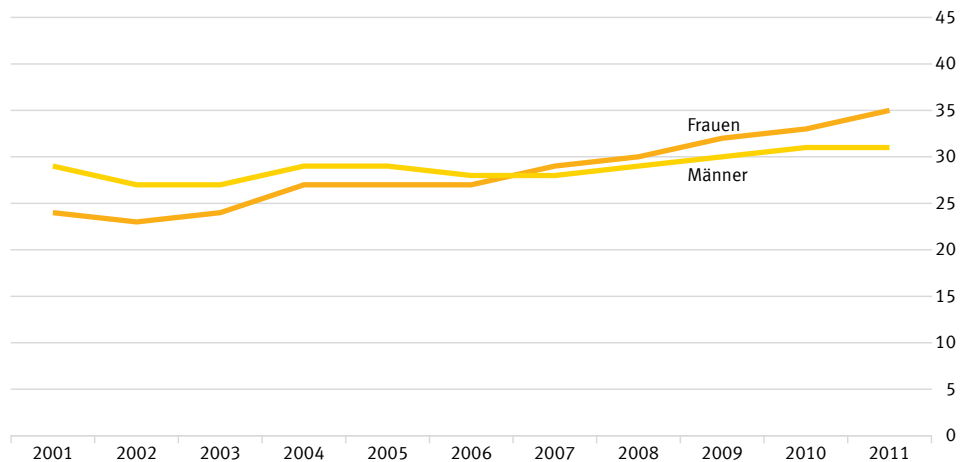
Im zurückliegenden Zehnjahreszeitraum hat sich der Anteil gering qualifizierter weiblicher Arbeitskräfte von 19% auf 15% verringert. Bei den Männern ist der entsprechende Anteil weniger deutlich von 16% auf 14% gefallen, so dass sich 2011 beide Geschlechter ungefähr auf gleichem Niveau befanden. Auch dies ist vorwiegend auf die bessere Qualifikation in der weiblichen Bevölkerung insgesamt zurückzuführen.

Qualifikation der 15- bis 64-jährigen Erwerbspersonen in Deutschland



Die Qualifikation wird gemäß der Internationalen Bildungsklassifikation ISCED eingestuft anhand des höchsten staatlich anerkannten Bildungsabschlusses, den eine Erwerbsperson besitzt. Hoch Qualifizierte verfügen über den sogenannten tertiären Abschluss einer Hochschule oder Fachschule (also den Meister oder Techniker). Personen mit einem mittleren Abschluss haben zum Beispiel die allgemeine Hochschulreife oder eine Lehre bzw. eine Berufsfachschule abgeschlossen. Gering qualifizierte Personen verfügen über keinen formalen Berufsabschluss. Sie haben höchstens einen Real- oder Hauptschulabschluss und/oder wurden im Betrieb angelehrt.

Hoch Qualifizierte unter den 30- bis 34-jährigen Erwerbspersonen in Deutschland
in %



2 Beruf und Qualifikation

Europäische Union

Der Bildungsgrad der Erwerbspersonen ist in den vergangenen Jahren in allen EU-Ländern gestiegen. Im EU-Durchschnitt erhöhte sich der Anteil der 15- bis 64-jährigen Erwerbspersonen mit einem tertiären Bildungsabschluss zwischen 2001 und 2011 bei den Männern von 20% auf 26%. Bei den Frauen war der Anstieg noch stärker: Hier erhöhte sich der Anteil im gleichen Zeitraum von 22% auf 32%.

Bei den 15- bis 64-jährigen Männern in Deutschland lag der Anteil hoch Qualifizierter an den Erwerbspersonen zwar über dem EU-Durchschnitt, gehörte aber nicht zur Spitzengruppe. Die deutschen Frauen zwischen 15 und 64 Jahren lagen mit einer Abschlussrate von 26% nicht nur unter dem EU-Durchschnitt, sondern gehörten sogar zum hinteren Drittel aller EU-Staaten.

In 24 von 27 EU-Ländern waren die weiblichen Arbeitskräfte besser qualifiziert als die männlichen. Dies könnte Ergebnis besser qualifizierter Frauen in der Bevölkerung ins-

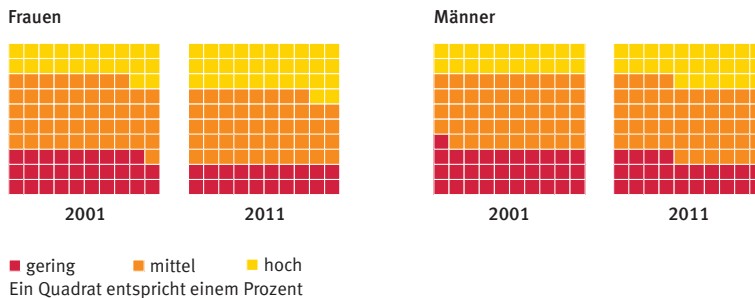
gesamt sein. Allerdings hängt bei den Frauen die Erwerbsbeteiligung viel stärker vom Bildungsstand ab, als bei den Männern. Das heißt, hoch qualifizierte Frauen drängen viel stärker auf den Arbeitsmarkt als mittel oder gering qualifizierte. EU-weit am größten war der Bildungsvorsprung der Frauen gegenüber den Männern in den drei baltischen Staaten.

In Estland zum Beispiel besaßen 2011 von den weiblichen Erwerbspersonen zwischen

15 und 64 Jahren 45% einen Abschluss im Tertiärbereich. Von den Männern dieser Altersgruppe waren es nur 27%.

In Luxemburg lagen die Anteile auf gleichem Niveau. Deutschland und Österreich waren 2011 die einzigen EU-Länder, in denen unter den 15- bis 64-jährigen Erwerbspersonen prozentual mehr Männer als Frauen einen hohen formalen Bildungsabschluss vorweisen konnten.

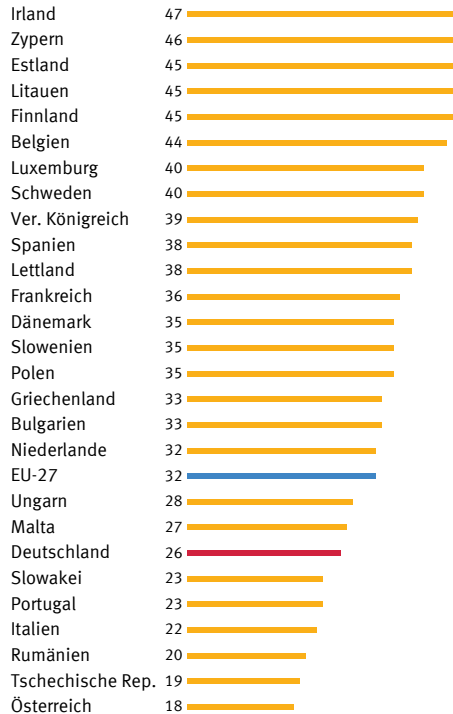
Qualifikation der 15- bis 64-jährigen Erwerbspersonen in EU-27-Staaten



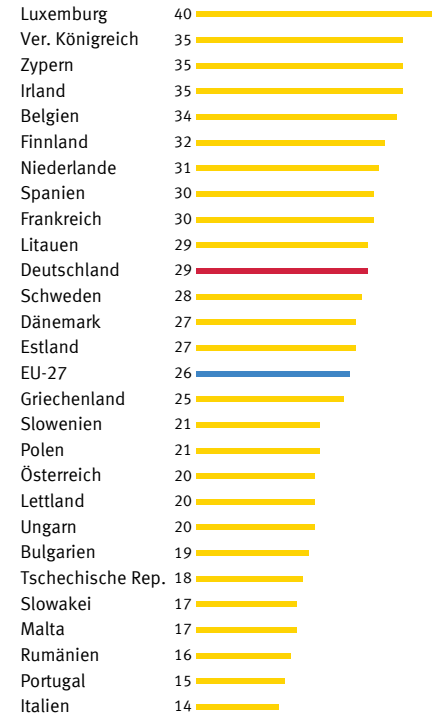


Anteil der hoch Qualifizierten unter den 15- bis 64-jährigen Erwerbspersonen 2011 in %

Frauen



Männer



2 Beruf und Qualifikation

2.2

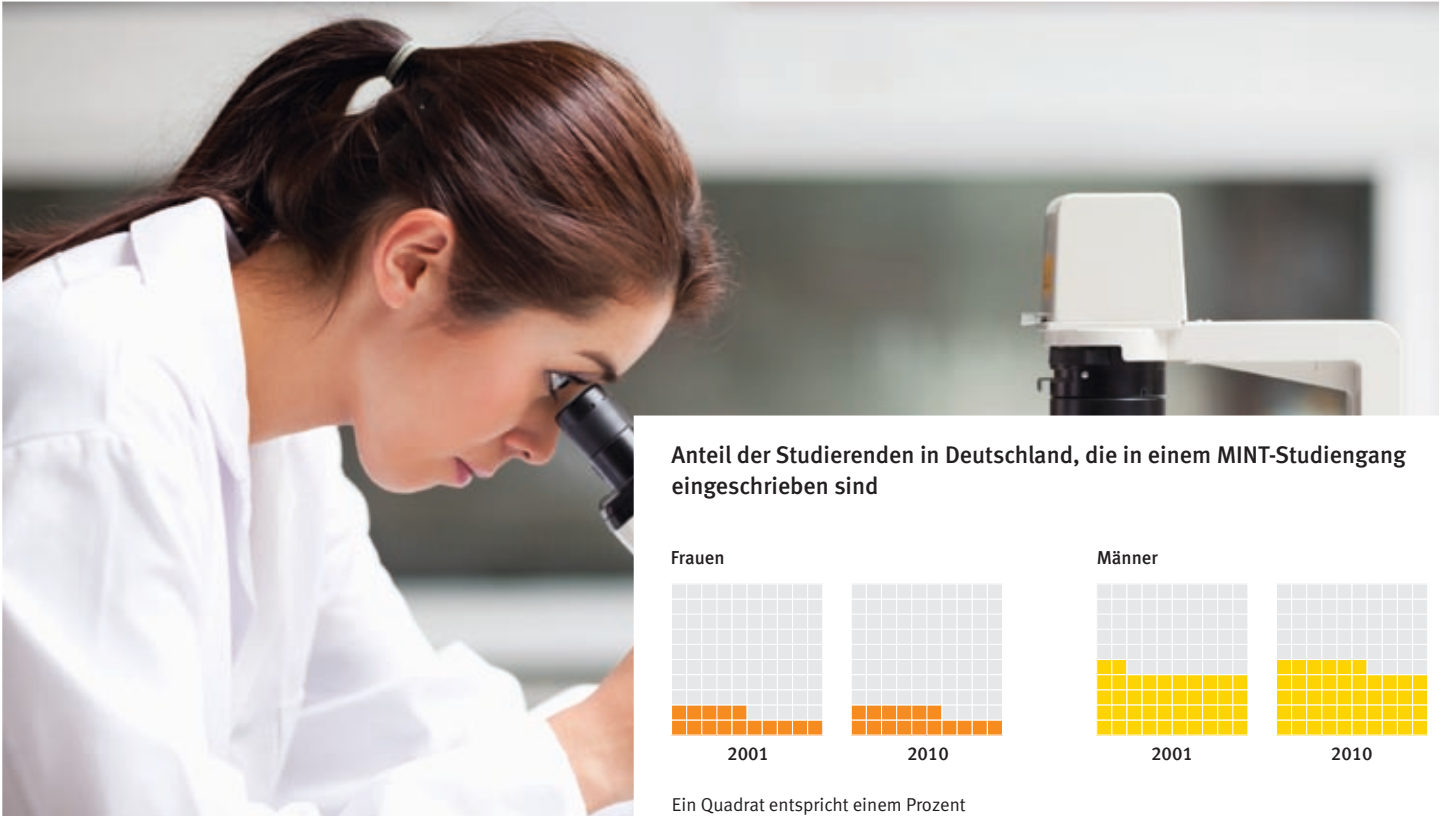
Studierende in MINT-Studiengängen

Deutschland

Mit dem vermehrten Einsatz neuer Technologien in Wirtschaft und Gesellschaft steigt der Bedarf an Fachkräften mit entsprechender Qualifikation. Die EU-Mitgliedstaaten wollen deshalb möglichst viele junge Menschen für eine tertiäre Ausbildung in den so genannten „MINT“-Studiengängen begeistern, also für die Fachrichtungen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Frauen entscheiden sich hierzulande im Vergleich zu den Männern immer noch selten für diese Fachbereiche. Nur 16% aller Studentinnen in Deutschland waren 2010 in einem MINT-Studiengang immatrikuliert. Von den männlichen Studierenden wählte hingegen nahezu die Hälfte (46%) eine dieser Fachrichtungen.

Entgegen politischer Zielsetzungen der EU, den Anteil der Frauen in den genannten Studiengängen deutlich zu erhöhen, ist der Wert in Deutschland gegenüber 2001 nur um knapp einen Prozentpunkt gestiegen. Bei den Männern hat der entsprechende Anteil seit 2001 um vier Prozentpunkte zugelegt. Der Abstand zwischen Frauen und Männern hat sich somit weiter vergrößert.



2 Beruf und Qualifikation

Europäische Union

In Deutschland ist der Anteil der Studierenden, die ein MINT-Fach wählten, innerhalb des vergangenen Jahrzehnts nur leicht gestiegen. Dennoch erreicht Deutschland im EU-weiten Vergleich eine gute Position und gehörte bei den Männern 2010 sogar zur EU-Spitzengruppe. Nur in Finnland lag der Anteil mit 57 % noch höher. Im EU-Durchschnitt waren 39 % aller studierenden Männer in einem MINT-Studiengang eingeschrieben.

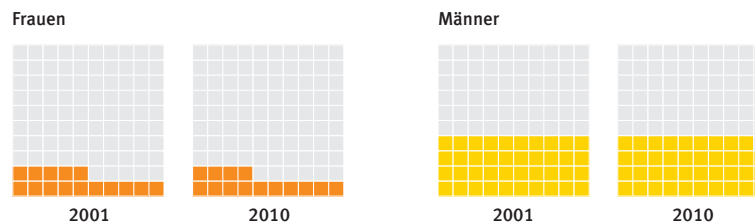
Der Anteil der Studentinnen in Deutschland, die ein MINT-Fach wählten, lag ebenfalls über dem EU-Durchschnitt von 14 % und entsprach Rang sechs im EU-Vergleich. Den höchsten Wert erreichte Griechenland, wo 20 % aller Studentinnen ein Fach im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik belegten.

Ebenso wie in Deutschland entschieden sich auch in allen anderen EU-Ländern Frauen deutlich seltener als Männer für einen MINT-Studiengang. Die größte Differenz zwischen den Geschlechtern verzeichnete Finnland mit

41 Prozentpunkten. In den meisten Staaten betrug der Unterschied zwischen Männern und Frauen 20 bis 30 Prozentpunkte. Am ähnlichsten waren sich die Anteile in Zypern, wo sie aber immer noch zwölf Prozentpunkte auseinander lagen.

Im Vergleich zum Jahr 2001 ist der Anteil der MINT-Studierenden an der Gesamtstudierendenzahl EU-weit entgegen der politischen Zielsetzung bei Männern und Frauen gleichermaßen um rund einen Prozentpunkt gefallen.

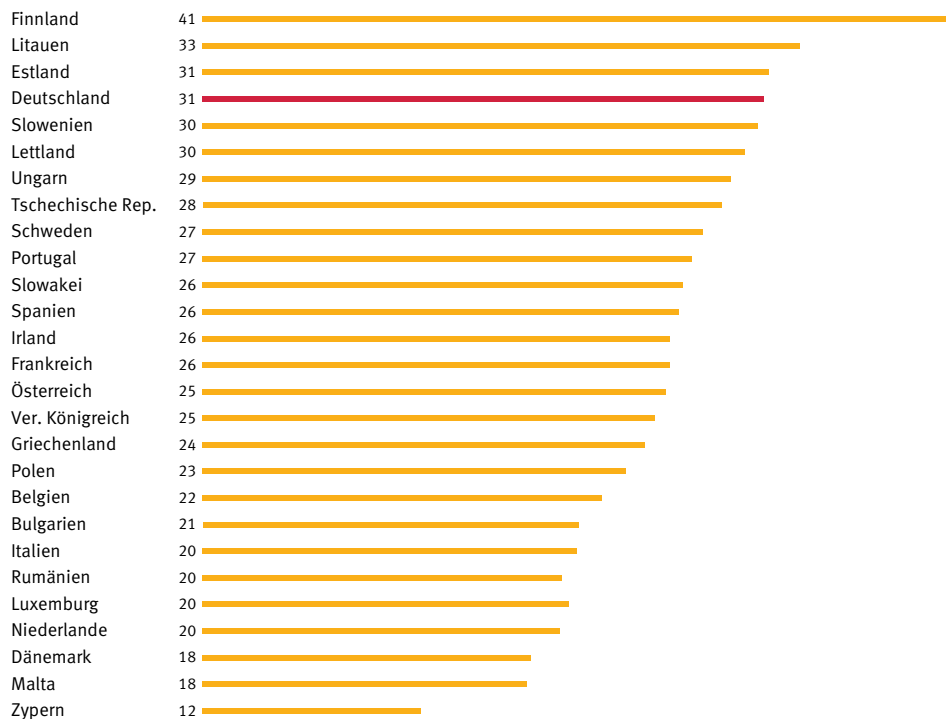
Anteil der Studierenden in den EU-27-Staaten, die in einem MINT-Studiengang eingeschrieben sind



Ein Quadrat entspricht einem Prozent

MINT-Fächer: Unterschiede in der Studierneigung von Frauen und Männern 2010

Anteilsvorsprung der Männer, in Prozentpunkten



2 Beruf und Qualifikation

2.3

Frauen und Männer in Führungspositionen

Deutschland

Die Erhöhung des Frauenanteils auf der Führungsebene von Unternehmen und in der Verwaltung ist ein zentrales gleichstellungspolitisches Ziel. Im öffentlichen Dienst werden Stellenausschreibungen mit dem Zusatz versehen, dass bei gleicher Qualifikation Bewerberinnen bevorzugt werden. Über die Einführung einer Frauenquote als Instrument zur Steigerung des Frauenanteils in der Privatwirtschaft wird kontrovers diskutiert.

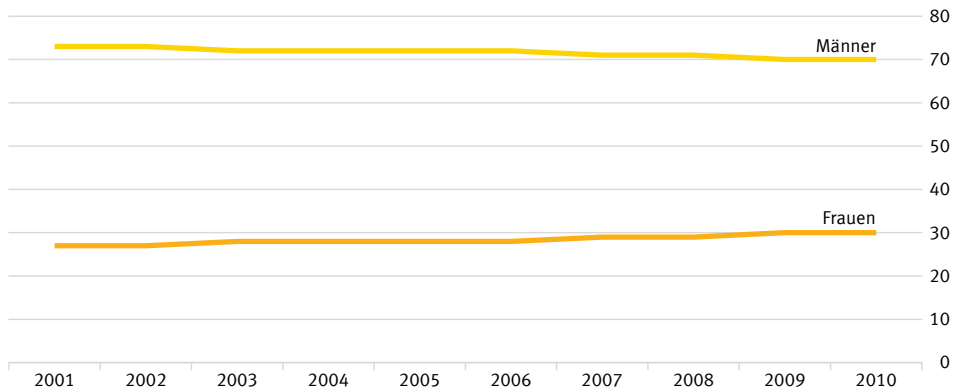
In Deutschland war 2010 knapp jede dritte Führungskraft weiblich (30 %). Gegenüber 2001 ist der Anteil lediglich um drei Prozentpunkte gestiegen. Damals waren 27 % der Leitungspositionen in Frauenhand. In Deutschland sind somit nach wie vor mehr als zwei Drittel aller Führungsstellen von Männern besetzt.

In den einzelnen Branchen sind Frauen sehr unterschiedlich häufig in Führungspositionen zu finden. Am höchsten war ihr Anteil 2010 im Bereich Erziehung und Unterricht mit 49 %. Im Gesundheits- und Sozialwesen lag er bei 44 %. Am niedrigsten war er im Baugewerbe (15 %) und im Verarbeitenden Gewerbe (17 %). Allerdings ist der Anteil von Frauen in Führungspositionen stark vom Frauenanteil in der Branche insgesamt

abhängig. 77 % der Erwerbstätigen im Gesundheits- und Sozialwesen waren 2010 weiblich. Im Baugewerbe waren es 13 %.

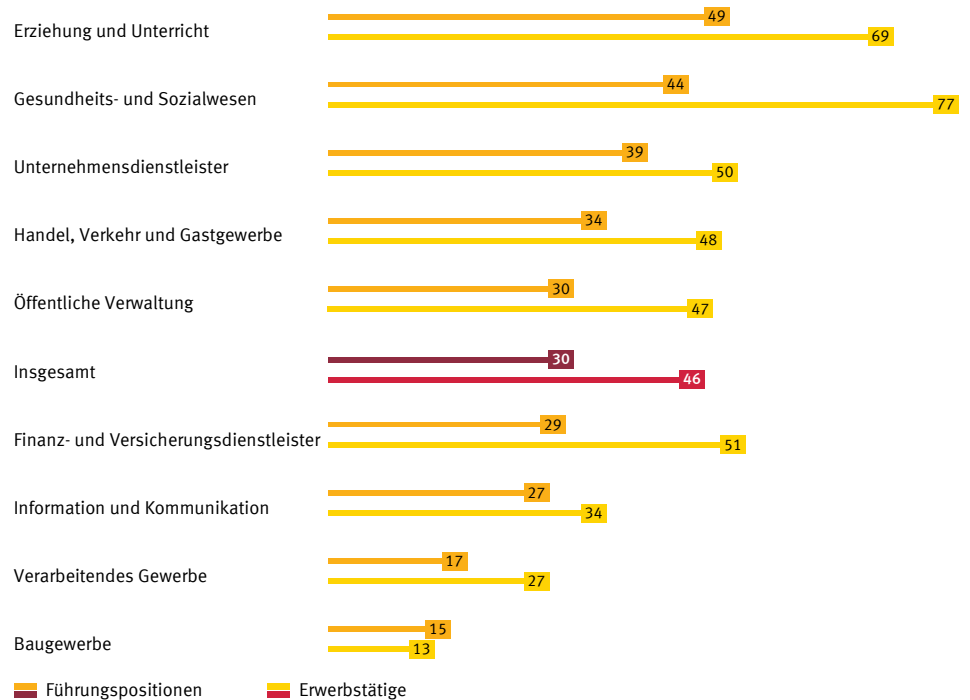
✦ Zu den Führungspositionen zählen hier die Geschäftsführung kleiner und großer Unternehmen bzw. die Bereichsleitung großer Unternehmen sowie leitende Positionen im Verwaltungsdienst.

Anteil von Frauen und Männern an den Führungspositionen in Deutschland
in %





Frauenanteile an den Erwerbstätigen zwischen 15 und 64 Jahren insgesamt und an den Führungspositionen in Deutschland, ausgewählte Branchen 2010 in %



2 Beruf und Qualifikation

Europäische Union

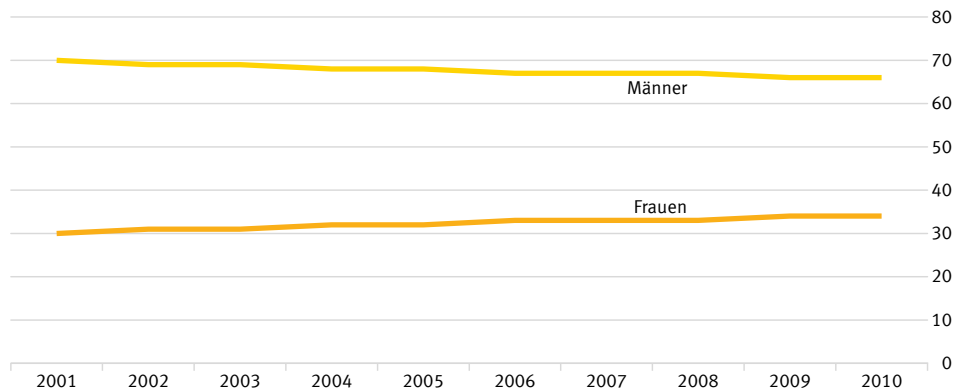
Auch EU-weit sind im Zeitverlauf Frauen in den Führungsetagen mittlerweile etwas stärker vertreten. Bislang gibt es aber kein EU-Land, in dem das Verhältnis zwischen Männern und Frauen annähernd ausgeglichen ist. Vorreiter sind bislang Lettland und Litauen, wo 2010 jeweils 41 % aller Leitungsposten in weiblicher Hand waren. Frankreich und Irland verzeichneten mit einem Frauenanteil von jeweils 39 % ähnlich hohe Quoten. In Deutschland lag der Anteil mit 30 % nur im unteren Drittel aller EU-Staaten. Am seltensten waren Frauen in Führungspositionen 2010 in Zypern (13%). Die skandinavischen Länder, bei denen oft von einer besseren Gleichstellung ausgegangen wird, haben in diesem Punkt sogar Frauenanteile unterhalb des EU-Durchschnitts.

Im EU-Durchschnitt ist der Frauenanteil in Führungspositionen seit 2001 moderat um rund vier Prozentpunkte gestiegen. Ein Zuwachs ließ sich in allen EU-Ländern, außer Österreich, Luxemburg, Litauen und Zypern

beobachten. Die Steigerung betrug in der Regel aber weniger als fünf Prozentpunkte. Die mit Abstand höchsten Zuwächse zwischen 2001 und 2010 verzeichneten Italien (+14 Prozentpunkte) und Irland (+11 Prozentpunkte).

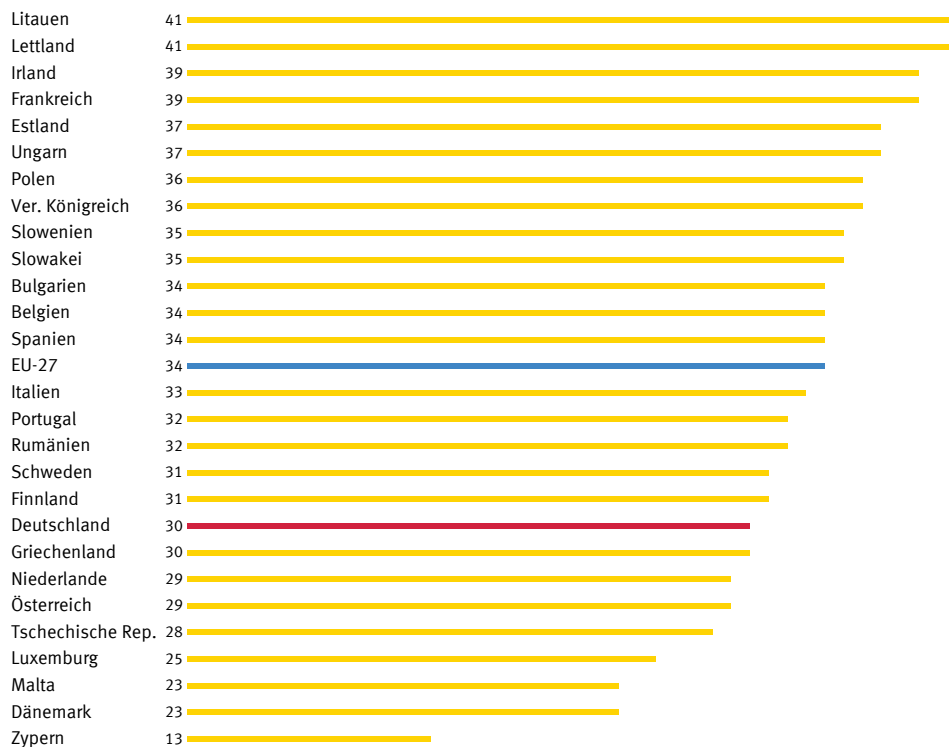


Anteil von Frauen und Männern an den Führungspositionen in der EU-27
in %



Anteil von Frauen an den Führungspositionen 2010

in %



3 Arbeitsbedingungen und Verdienste

3.1

Teilzeit- und Unterbeschäftigung

Deutschland

In Deutschland ist Teilzeitarbeit eine Frauendomäne. 2011 arbeitete fast jede zweite erwerbstätige Frau zwischen 15 und 74 Jahren (46 %) weniger als 32 Stunden pro Woche. Unter den Männern betrug dieser Anteil gerade 10%.

Nicht alle Teilzeitbeschäftigten arbeiten freiwillig verkürzt. Teilzeitbeschäftigte, die gern länger arbeiten würden und dafür auch zur Verfügung stünden, werden als unterbeschäftigt bezeichnet.

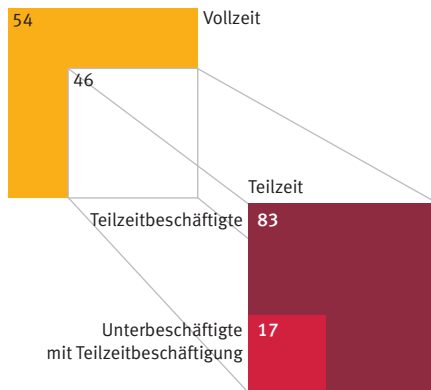
2011 galten in Deutschland 25 % der teilzeitbeschäftigten Männer und 17 % der teilzeitbeschäftigten Frauen als unterbeschäftigt. Da Frauen jedoch sehr viel häufiger in Teilzeit arbeiten, war die absolute Zahl der unterbeschäftigten Frauen deutlich höher als die der Männer. So wünschten sich rund 550 000 Männer aber 1,4 Millionen Frauen mehr Arbeitsstunden und wären dafür auch verfügbar gewesen.

Die Zahl Teilzeitbeschäftigter ist zwischen 2008 und 2011 um insgesamt 600 000 Personen gestiegen. Gleichzeitig ist die Zahl der unterbeschäftigten Teilzeitbeschäftigten zurückgegangen. Somit waren auch anteilig weniger Menschen unfreiwillig teilzeitbeschäftigt: 2008 wünschten sich noch 23% Frauen und 33% der Männer, die Teilzeit

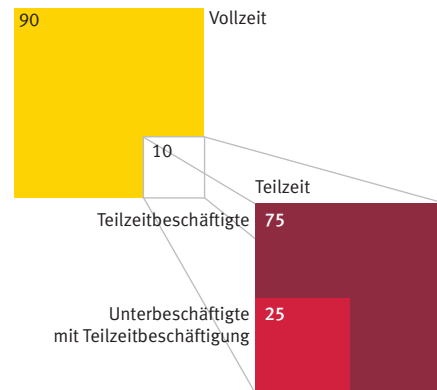
arbeiteten, eigentlich mehr Arbeitsstunden. Wegen der guten konjunkturellen Lage in Deutschland ist es offensichtlich mehr Personen gelungen, eine Teilzeitbeschäftigung anzunehmen und viele Teilzeitbeschäftigte konnten ihren Wunsch nach mehr Arbeit umsetzen.

15- bis 74-jährige Teilzeitbeschäftigte und davon Unterbeschäftigte in Deutschland 2011 in %

Frauen



Männer



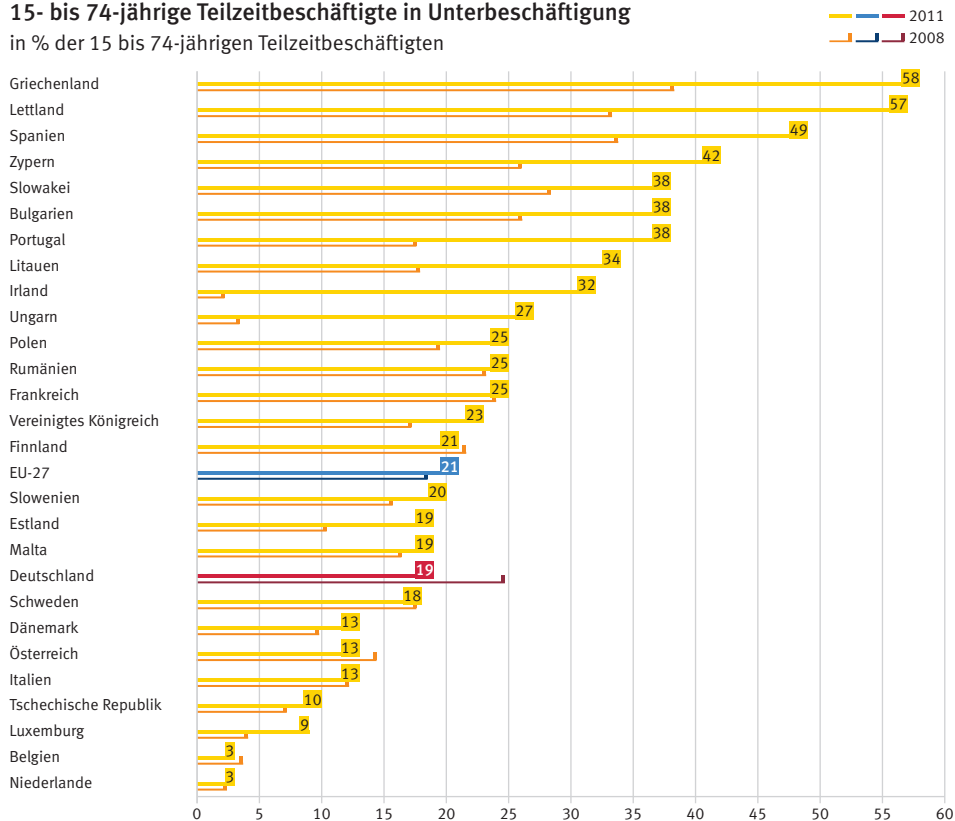
Europäische Union

Im EU-Durchschnitt lag die Teilzeitquote der 15- bis 74-jährigen erwerbstätigen Frauen 2011 bei 32% und die der Männer bei 9%. 18% der teilzeitbeschäftigten Frauen und 27% der teilzeitbeschäftigten Männer wünschten sich mehr Arbeitsstunden und wären dafür auch verfügbar gewesen. Das entsprach 5,8 Millionen Frauen und 2,8 Millionen Männern.

Die Unterbeschäftigung hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Im EU-Durchschnitt stieg der Anteil der Teilzeitkräfte, die unterbeschäftigt waren, bei den Frauen von 17% auf 18%, bei den Männern von 22% auf 27%. Sehr deutlich war die Zunahme in Irland, wo Unterbeschäftigung bei Teilzeittätigen 2008 noch kaum eine Rolle spielte (Frauen: 2%, Männer: 4%). 2011 lagen die Anteile dann bereits bei 25% bzw. 48%. Auch Lettland und Ungarn verzeichneten starke Zunahmen. Offenbar sehen sich in vielen EU-Ländern immer mehr Erwerbstätige gezwungen, aus Mangel an Vollzeitjobs auf eine Teilzeittätigkeit zurückzugreifen. Deutschland ist eines der wenigen EU-Staaten, in dem der Anteil in diesem Zeitraum gesunken ist.

15- bis 74-jährige Teilzeitbeschäftigte in Unterbeschäftigung

in % der 15 bis 74-jährigen Teilzeitbeschäftigten



3 Arbeitsbedingungen und Verdienste

3.2

Befristete Beschäftigung

Deutschland

In Deutschland hat rund jeder siebte Arbeitsvertrag ein Verfallsdatum. Dabei stellt sich die Situation für Männer und Frauen sehr ähnlich dar. 2011 waren je 15 % der erwerbstätigen Frauen und Männer zwischen 15 und 64 Jahren befristet beschäftigt. Das waren insgesamt 5,1 Millionen Menschen.

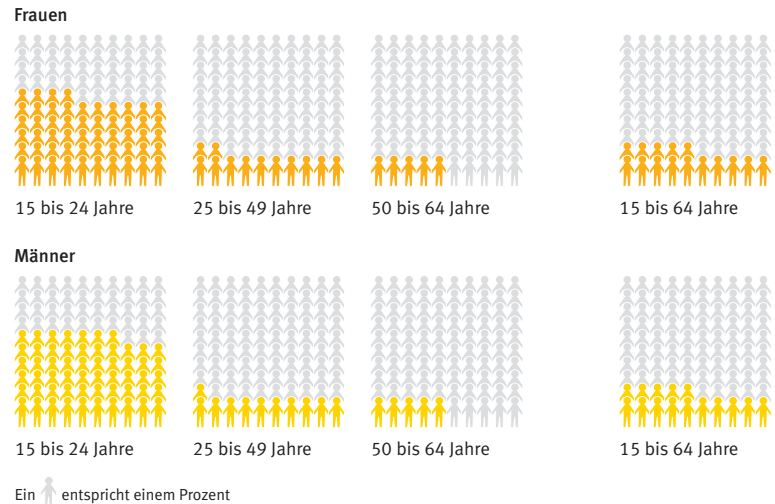
Befristungen haben in den vergangenen Jahren leicht zugenommen. 2001 hatten noch 13 % der Frauen bzw. 12 % der Männer befristete Arbeitsverträge. Der Unterschied zwischen Frauen und Männern ist somit seit Jahren marginal.

Die Verträge von Auszubildenden sind grundsätzlich befristet, aber auch sonst haben jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zwischen 15 und 24 Jahren, die sich im Übergang vom Bildungs- zum Beschäftigungssystem befinden, sehr häufig zeitlich begrenzte Verträge. Mit zunehmendem Alter

gelingt es dann in der Regel, eine feste Beschäftigung zu finden. Betrachtet man die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen, in der sich die wenigsten noch in einer Ausbildung

befinden, lag der Befristungsanteil 2011 (für Männer und Frauen zusammen) bei 9 % und weist im Vergleich zu 2001 (7 %) ebenfalls eine leichte Zunahme auf.

Anteil der befristet Beschäftigten in Deutschland 2011
nach Altersgruppen





3 Arbeitsbedingungen und Verdienste

Europäische Union

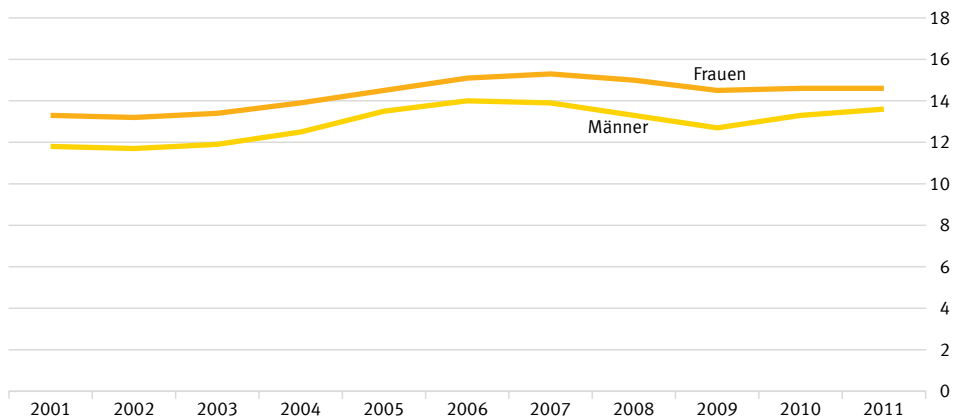
EU-weit besaßen 2011 mehr als 25 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einen befristeten Arbeitsvertrag. Das entsprach 15 % der erwerbstätigen Frauen und 14 % der erwerbstätigen Männer zwischen 15 und 64 Jahren.

Deutschland lag bei der Befristungsquote sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen leicht über dem EU-Durchschnitt. Am stärksten verbreitet waren zeitlich begrenzte Arbeitsverhältnisse in Spanien und Polen. In diesen beiden Ländern war 2011 rund jedes vierte Arbeitsverhältnis zeitlich befristet. Unter fünf Prozent lag die Quote hingegen zum Beispiel in Rumänien und Litauen. Da sich die nationalen Regelungen des Kündigungsschutzes von Land zu Land unterscheiden, ist eine niedrigere Befristungsquote allerdings nicht automatisch mit höherer Beschäftigungssicherheit gleichzusetzen.

Im zurückliegenden Jahrzehnt schwankte der Anteil der befristet Beschäftigten EU-weit um wenige Prozentpunkte, hat sich aber nicht wesentlich verändert: 2011 lag er für beide Geschlechter etwas über dem Niveau von 2001. Damals waren 13 % der erwerbstätigen Frauen und 12 % der erwerbstätigen Männer zwischen 15 und 64 Jahren befristet beschäftigt.

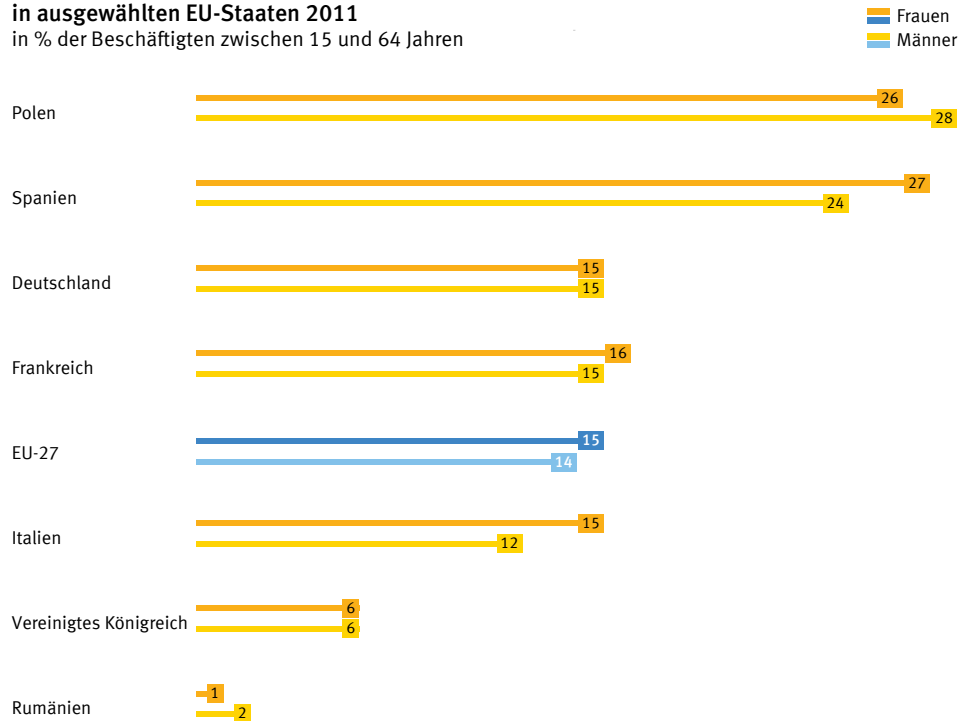
In den meisten EU-Staaten waren die Befristungsquoten der Frauen höher als die der Männer. Allerdings betrug der Unterschied in den meisten Fällen weniger als vier Prozentpunkte.

Anteil der befristet Beschäftigten zwischen 15 und 64 Jahren in der EU-27
in % der Beschäftigten zwischen 15 und 64 Jahren



Anteil der befristet Beschäftigten zwischen 15 und 64 Jahren in ausgewählten EU-Staaten 2011

in % der Beschäftigten zwischen 15 und 64 Jahren



3 Arbeitsbedingungen und Verdienste

3.3

Unübliche Arbeitszeiten

Deutschland

Die Post erreicht über Nacht ihr Ziel, frische Brötchen gibt es auch sonntags und im Krankenhaus werden die Patienten rund um die Uhr versorgt: Um dies zu gewährleisten, müssen Menschen arbeiten, während andere schlafen bzw. Freizeit haben.

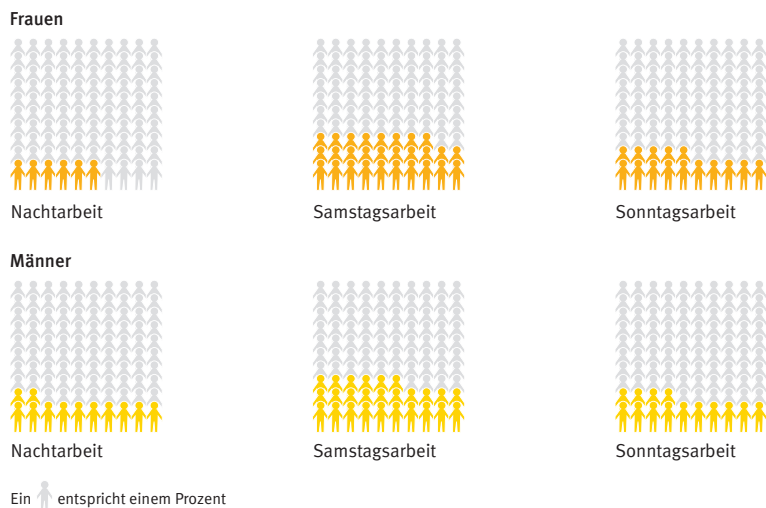
2011 arbeiteten in Deutschland 6 % der erwerbstätigen Frauen und 12 % der erwerbstätigen Männer zwischen 15 und 64 Jahren an mindestens der Hälfte ihrer monatlichen Arbeitstage nachts zwischen 23 und 6 Uhr.

Noch verbreiteter als Nachtarbeit war die Arbeit am Wochenende. 2011 mussten 28 % der erwerbstätigen Frauen regelmäßig am Samstag arbeiten und 15 % am Sonntag. Auf ähnlichem Niveau bewegten sich die Anteile bei den Männern mit 26 % und 14 %. Als regelmäßige Wochenendarbeit galt, wenn an mindestens je zwei Samstagen bzw. Sonntagen im Monat gearbeitet wurde.

Seit 2005 hat sich der Anteil der erwerbstätigen Frauen und Männer mit unüblichen Arbeitszeiten in allen Bereichen erhöht. Als einer der Gründe dafür kann die zunehmende Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten gesehen werden.

Zu den Wirtschaftszweigen, in denen besonders viel nachts bzw. am Wochenende gearbeitet wird, gehören der Handel, der Transportsektor, das Gastgewerbe und das Gesundheitswesen.

Anteil der Erwerbstätigen in Deutschland zwischen 15 und 64 Jahren, die 2011 regelmäßig zu unüblichen Zeiten arbeiteten
in %



In einigen Branchen gab es markante Unterschiede zwischen Frauen und Männern. So war zum Beispiel Samstagsarbeit im Handel unter Frauen wesentlich verbreiteter als unter Männern. In den freiberuflichen Dienstleistungen, im Gastgewerbe und der

Öffentlichen Verwaltung waren hingegen mehr Männer regelmäßig am Wochenende und/oder nachts tätig. Erwerbstätige, die sich Arbeit mit nach Hause nehmen, blieben bei der Betrachtung unberücksichtigt.



Anteil der 15- bis 64-jährigen Erwerbstätigen mit unüblichen Arbeitszeiten in ausgewählten Wirtschaftszweigen in Deutschland 2011
in %

	Insgesamt	Land-/ Forstwirtschaft, Fischerei	Verkehr und Lagerei	Gesundheits- und Sozialwesen	Freiberufler, wissenschaftliche Dienstleistungen	Gastgewerbe	Handel	Öffentliche Verwaltung, Sozialvers.
Nachtarbeit								
Frauen	6	6	13	14	1	12	2	3
Männer	12	7	24	17	3	20	5	13
Samstagsarbeit								
Frauen	28	60	32	37	10	56	50	6
Männer	26	61	35	36	20	69	39	17
Sonntagsarbeit								
Frauen	15	49	13	34	4	48	5	4
Männer	14	48	20	31	10	60	69	15

3 Arbeitsbedingungen und Verdienste

Europäische Union

Erwerbstätige in Deutschland arbeiten nicht wesentlich häufiger zu ungewöhnlichen Zeiten als im EU-Durchschnitt.

Ebenso wie in Deutschland wird in der EU sehr häufig regelmäßig samstags gearbeitet (2011 je rund 26 % der erwerbstätigen Frauen und Männer). Sonntags gingen jeweils rund 14 % der Frauen und Männer zur Arbeit. Regelmäßig Nachtschichten machten im EU-Durchschnitt 5 % der Frauen und 9 % der Männer.

Wie für Deutschland galt damit auch für die EU insgesamt: Nachtschichten werden häufiger von Männern als von Frauen verrichtet. Bei der Wochenendarbeit gibt es kaum geschlechtsspezifische Unterschiede.

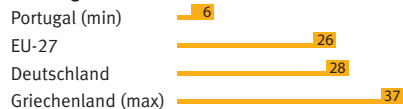
Zwischen 2001 und 2011 hat sich der Anteil der Frauen und Männer, die regelmäßig nachts bzw. am Wochenende arbeiten, im EU-Durchschnitt nur unwesentlich verändert.



Anteil der Erwerbstätigen zwischen 15 und 64 Jahren, die regelmäßig zu unüblichen Zeiten arbeiten 2011

in ausgewählten EU-Staaten, in %

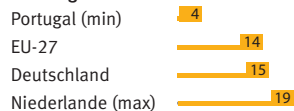
Samstagsarbeit Frauen



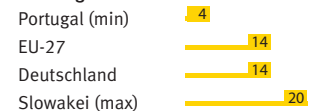
Samstagsarbeit Männer



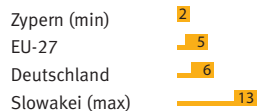
Sonntagsarbeit Frauen



Sonntagsarbeit Männer



Nachtarbeit Frauen



Nachtarbeit Männer



3 Arbeitsbedingungen und Verdienste

3.4

Gender Pay Gap

Deutschland und die Europäische Union

Trotz eines stärkeren Bewusstseins für die Gleichstellung von Frauen und Männern gibt es immer noch deutliche Unterschiede bei den Stundenlöhnen. Der Gender Pay Gap, das heißt der prozentuale Unterschied im durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern, lag 2010 in Deutschland bei rund 23 %. Im Vergleich zu den Vorjahren ist der Unterschied unverändert geblieben.

Nur in drei anderen EU-Mitgliedstaaten war der geschlechtsspezifische Verdienstabstand noch höher. Dies waren Estland (28 %, 2008), die Tschechische Republik und Österreich (je 26 %). Die Staaten mit den europaweit geringsten Unterschieden im Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern waren 2010 Slowenien mit 4 %, Polen mit 5 % sowie Italien mit 6 %.

Der vorliegende Vergleich beruht auf dem unbereinigten Gender Pay Gap, das heißt, die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern erklären sich zu großen Teilen aus strukturellen Unterschieden, also zum Beispiel dadurch, dass Frauen und Männer ungleiche Positionen besetzen, sich hinsichtlich der Berufs- bzw. Branchenwahl unterscheiden, Frauen eher in Teilzeit und geringfügig beschäftigt sind oder ihre Erwerbstätigkeit wegen familiären Verpflichtungen unterbrechen.

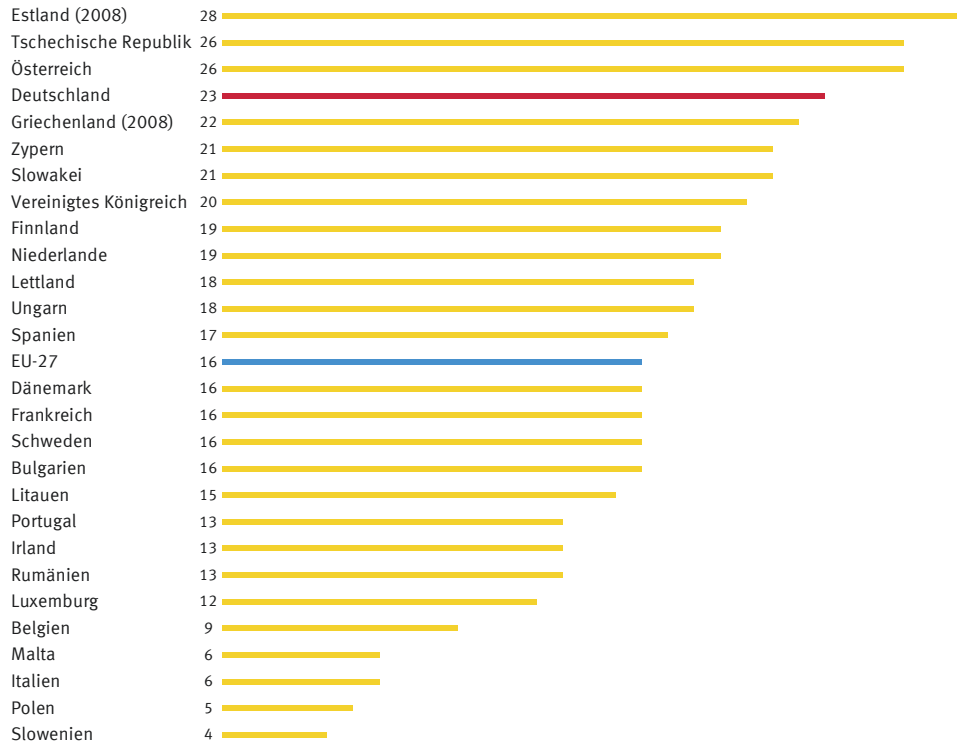
Aussagen zum Unterschied in den Verdiensten von weiblichen und männlichen Beschäftigten mit gleichem Beruf, vergleichbarer Tätigkeit und äquivalentem Bildungsabschluss sind anhand des unbereinigten Gender Pay Gap nicht möglich.





Relativer Verdienstunterschied zwischen Frauen und Männern 2010

Unbereinigter Gender Pay Gap in %



4 Familie und Beruf

4.1

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Deutschland

Arbeit und Karriere auf der einen, Familienleben und Kinderbetreuung auf der anderen Seite: Beides miteinander zu verbinden, stellt für viele Eltern eine besondere Herausforderung dar. Teilzeitarbeit ist eine Möglichkeit, Beruf und Familie besser miteinander zu vereinbaren.

Trotz politischer Bemühungen, Mütter stärker ins Berufsleben einzubinden und Vätern mehr Zeit für die Familie zu ermöglichen, ist die Betreuung und Pflege von Familienangehörigen immer noch überwiegend Frauensache.

2011 arbeiteten in Deutschland 45 % der erwerbstätigen Frauen zwischen 15 und 64 Jahren weniger als 32 Wochenstunden. Als Hauptgrund für ihre Teilzeittätigkeit nannte jede zweite von ihnen (55 %) die Betreuung von Kindern beziehungsweise Pflegebedürftigen bzw. andere familiäre oder persönliche Verpflichtungen.

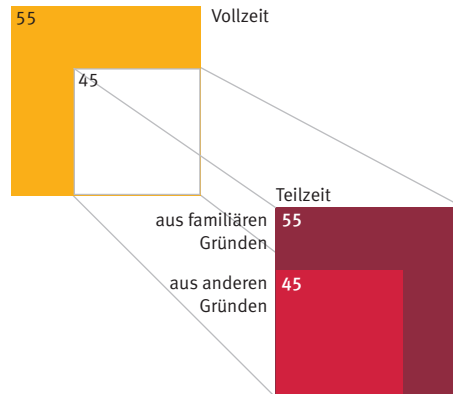
Männer arbeiteten deutlich seltener in Teilzeit (9 % der Erwerbstätigen) und nur rund jeder Elfte davon (9 %) tat dies aus familiären Gründen.

In den vergangenen Jahren hat sich an dieser Verteilung zwischen Männern und Frauen nichts grundsätzlich geändert. Der Anteil der Frauen, die aus familiären Gründen Teilzeit arbeiten, ist seit 2001 zwar um gut elf Prozentpunkte gefallen. Aber auch bei den Männern sank der Wert um rund vier Prozentpunkte.

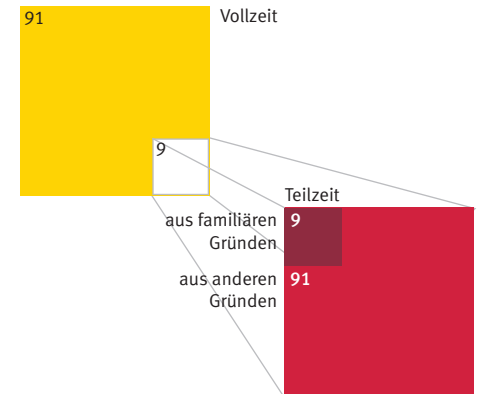


Anteil der Teilzeitbeschäftigten zwischen 15 und 64 Jahren in Deutschland, die aus familiären Gründen verkürzt arbeiten 2011
in %

Frauen



Männer



4 Familie und Beruf

Europäische Union

Wie in Deutschland, schränken auch EU-weit Männer ihr berufliches Engagement nur sehr selten zugunsten der Familie ein. Im EU-Durchschnitt arbeiteten 2011 nur 8% der Männer zwischen 15 und 64 Jahren verkürzt und nur jeder Neunte davon (12%) aufgrund von familiären Verpflichtungen.

Frauen machten zugunsten der Familie deutlich häufiger berufliche Abstriche: Im EU-Durchschnitt arbeitete 2011 fast jede dritte erwerbstätige Frau zwischen 15 und 64 Jahren in Teilzeit (32%) und fast jede zweite davon (46%) wegen der Familie.

Frauen in Deutschland arbeiteten damit häufiger Teilzeit als im EU-Durchschnitt und nannten auch überdurchschnittlich oft die Familie als Hauptgrund dafür.

Positiv betrachtet erleichtert die Teilzeitarbeit den Frauen, Kontakt zum Berufsleben zu halten. Denn in einer Reihe von Ländern mit niedriger Teilzeitquote sind Frauen häufig gar nicht erst auf dem Arbeitsmarkt präsent

– was sich an den niedrigen Erwerbstätigenquoten in diesen Ländern ablesen lässt. Beispiele hierfür sind die EU-Staaten Rumänien und Polen.

An der ungleichen Arbeitsverteilung zwischen Frauen und Männern hat sich in den vergangenen Jahren insgesamt nur wenig geändert.

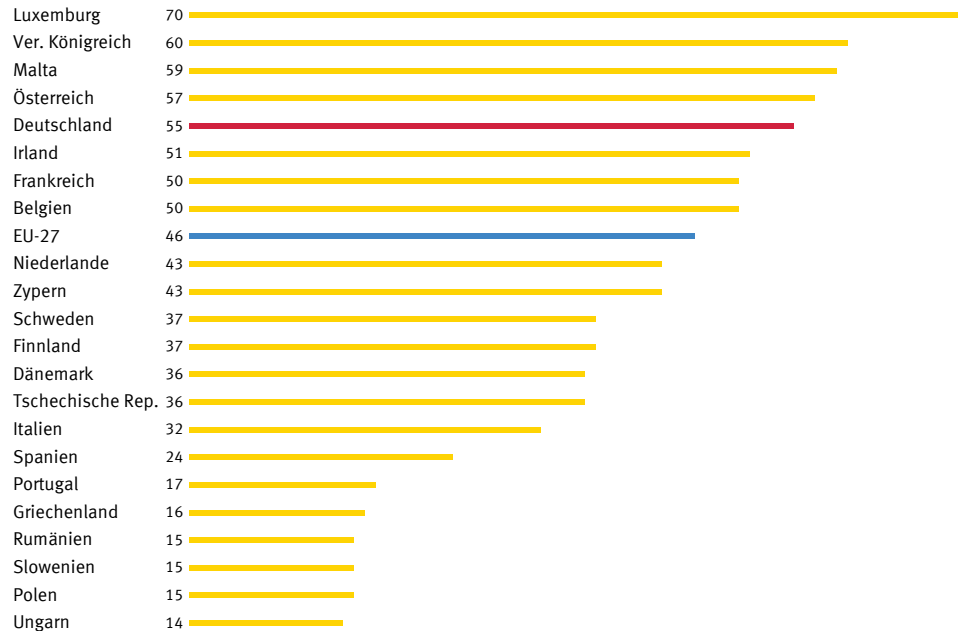
In dem Zeitraum ab 2006, für den EU-weit vergleichbare Zahlen vorliegen, hat sich der Anteil der Männer, die aus familiären Gründen weniger arbeiten, nicht verändert. Frauen gingen 2006 noch etwas häufiger (49%) wegen der Familie einer Teilzeitschäftigung nach als 2011 (46%).

Erwerbstätigkeit von Frauen in ausgewählten EU-Staaten 2011

Altersklasse zwischen 15 und 64 Jahren

	Erwerbstätigenquote der Frauen, in %	Teilzeitquote, in % aller erwerbstätigen Frauen	Hauptgrund für Teilzeit: Familiäre Pflichten, in % aller Teilzeit arbeitenden Frauen
EU-27	59	32	46
Deutschland	68	45	55
Vereinigtes Königreich	65	42	60
Frankreich	60	30	50
Polen	53	10	15
Spanien	52	23	24
Rumänien	52	10	15
Italien	47	29	32

**Anteil der Frauen zwischen 15 und 64 Jahren,
die aus familiären Gründen verkürzt arbeiten 2011**
in % aller teilzeitbeschäftigten Frauen zwischen 15 und 64 Jahren



Für Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen und Slowakei liegen keine entsprechenden Daten vor.

4 Familie und Beruf

4.2

Nichterwerbsbeteiligung aufgrund von Betreuungspflichten

Deutschland

Wie das vorangegangene Kapitel zeigt, schränken Frauen deutlich häufiger als Männer ihr berufliches Engagement zugunsten der Familie ein. Hinzu kommen noch die Frauen, die familienbedingt dem Arbeitsmarkt ganz fern bleiben. 2011 waren das in Deutschland 1,9 Millionen Frauen zwischen 15 und 64 Jahren. Zum Vergleich: Von den gleichaltrigen Männern blieben nur 99 000 dem Arbeitsmarkt wegen familiärer Verpflichtungen fern.

In Deutschland zählten 2011 insgesamt 28 % der 15- bis 64-jährigen Frauen zur Gruppe der Nichterwerbspersonen. Dies sind Personen, die nicht im Erwerbsleben stehen und damit weder erwerbstätig noch erwerbslos sind, das heißt keine Arbeit suchen und/oder für die Aufnahme einer Tätigkeit nicht verfügbar sind. Rund ein Viertel von ihnen (26 % bzw. die o.g. 1,9 Millio-

nen Frauen) stand 2011 aus den genannten familiären Gründen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung.

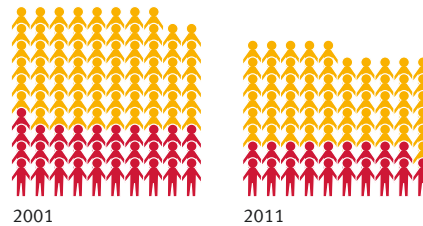
In den vergangenen zehn Jahren ist dieser Anteil um sechs Prozentpunkte gesunken (2001: 32 %). Gleichzeitig ging auch der Gesamtanteil der ökonomisch inaktiven Frauen von 36 % auf 28 % zurück.



Männer zählten deutlich seltener zu den Nichterwerbspersonen als Frauen. 2011 gehörten 18 % aller Männer zwischen 15 und 64 Jahren zu dieser Gruppe. Davon gaben wiederum nur 2 % bzw. 99 000 Männer an, aufgrund der Familie nicht zu arbeiten und auch keine Arbeit zu suchen. Seit 2001 hat sich daran kaum etwas geändert. Damals waren 21 % der Männer ökonomisch inaktiv, von denen wiederum lediglich 1 % zugunsten der Familie zu Hause blieb.



Zahl der Frauen und Männer in Deutschland zwischen 15 und 64 Jahren, die dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen

Frauen





 inaktiv aus anderen Gründen
 inaktiv aufgrund familiärer Pflichten

Ein  entspricht 100 000 Menschen

Männer



 inaktiv aus anderen Gründen
 inaktiv aufgrund familiärer Pflichten

4 Familie und Beruf

Europäische Union

Wie in Deutschland beschränken sich auch in allen anderen EU-Ländern Männer nur selten auf die Haus- und Familienarbeit. 2011 zählten 22% der 15- bis 64-jährigen EU-Männer zur Gruppe der Nichterwerbspersonen, wovon aber nur 3% wegen der Familie ökonomisch inaktiv waren. In Deutschland lag dieser Anteil bei 2%. In vielen EU-Ländern war die Prozentzahl so gering, dass sie nicht erfasst oder nur eingeschränkt aussagekräftig war.

Auch in den anderen EU-Ländern sind es somit die Frauen, die wegen der Familie dem Arbeitsmarkt fernbleiben. 2011 zählten im EU-Durchschnitt 35% der Frauen zwischen 15 und 64 Jahren zu den Nichterwerbspersonen – ein gutes Viertel davon (26%) gab als Hauptgrund familiäre Verpflichtungen dafür an. Der Prozentanteil lag damit genau so hoch wie in Deutschland. Allerdings war hierzulande der Gesamtanteil der Nichterwerbspersonen unter den Frauen mit 28% kleiner als im EU-Durchschnitt.

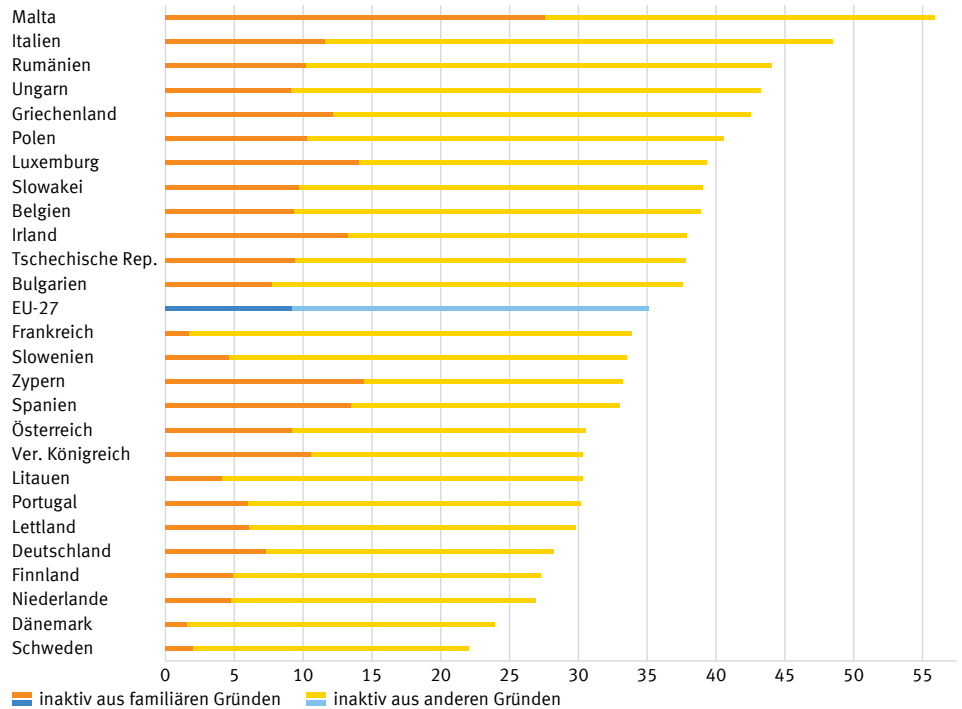
Die Situation in den einzelnen EU-Mitgliedstaaten gestaltete sich sehr unterschiedlich. So blieben 2011 in Malta 56% der Frauen zwischen 15 und 64 Jahren dem Arbeitsmarkt fern, wovon wiederum die Hälfte familiäre Gründe angab. In Schweden hingegen waren insgesamt nur 22% der Frauen ökonomisch inaktiv und davon nur 2% aus familiären Gründen.

Mögliche Gründe für die großen Unterschiede können die länderspezifischen Gegebenheiten des Arbeitsmarktes sein, aber auch organisatorische Rahmenbedingungen wie die Qualität und der Umfang der Kinderbetreuung sowie ein traditionelles Rollenverständnis.

In den letzten Jahren ist der Anteil der Frauen, die aufgrund familiärer Pflichten keiner Arbeit nachgingen, EU-weit weitgehend unverändert geblieben: 2006 galt dies für 27% und 2011 für 26% der weiblichen Nichterwerbspersonen. Gleichzeitig verringerte sich der Gesamtanteil aller ökonomisch inaktiven Frauen leicht von 37% auf 35%. Bei den

Männern in der EU erhöhte sich der Anteil der Nichterwerbspersonen, die aufgrund von Familienpflichten zu Hause blieben, zwischen 2006 und 2011 nur minimal von 2% auf 3%. Der Anteil der Männer im erwerbsfähigen Alter, die ökonomisch inaktiv waren, blieb in den Jahren von 2006 bis 2011 unverändert bei 22%.

Anteil der Frauen zwischen 15 und 64 Jahren, die ökonomisch inaktiv waren 2011 in % aller Frauen zwischen 15 und 64 Jahren



Keine Daten für Estland verfügbar.

5 Übergang in den Ruhestand

5.1

Ältere Erwerbstätige

Deutschland

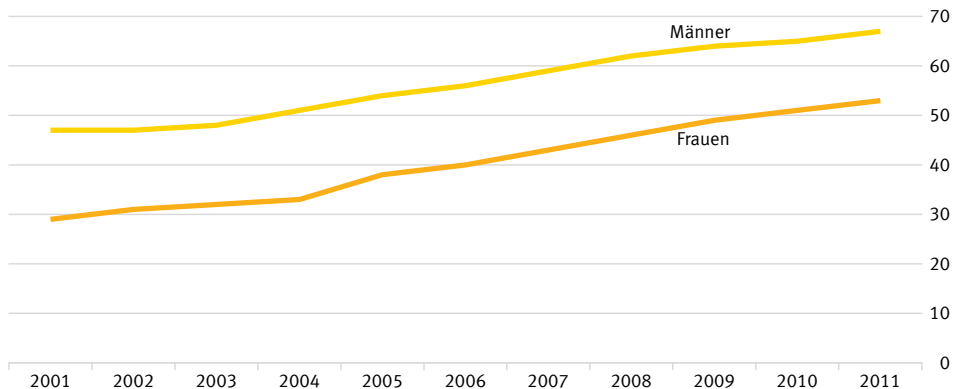
In Deutschland ist für ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt einiges in Bewegung gekommen. In den vergangenen Jahren nahm die Erwerbsbeteiligung der 55- bis 64-Jährigen so stark zu wie in keiner anderen Altersgruppe.

Frauen zwischen 55 bis 64 Jahren sind dabei immer noch seltener erwerbstätig als ihre männlichen Altersgenossen. Die Unterschiede sind in den vergangenen Jahren aber geringer geworden: Waren 2001 noch 29 % der Frauen und 46 % der Männer dieses Alters erwerbstätig, lagen die Anteile 2011 bereits deutlich höher bei 53 % und 67 %. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern schrumpfte somit von rund 17 auf 14 Prozentpunkte. Im Rahmen des nationalen Reformprogramms soll die Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen in Deutschland sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern bis 2020 bei mindestens 60 % liegen.

Für die steigende Erwerbsbeteiligung der 55- bis 64-Jährigen in Deutschland gibt es mehrere Gründe. So hat sich die Alterstruktur dieser Gruppe aufgrund der demografischen Entwicklung in den letzten Jahren deutlich verändert: Die Zahl der 60- bis 64-Jährigen geht seit einigen Jahren zurück, während die Zahl der 55- bis 59-Jährigen als Folge der geburtenstärkeren Jahrgänge der 1950er steigt. Relevant sind in diesem

Zusammenhang auch Gesetzesänderungen, die eine Frühverrentung erschwert haben. Zudem ist das Bildungsniveau der 55- bis 64-Jährigen über die Jahre weiter gestiegen und höhere Bildungsabschlüsse gehen oft mit einer längeren Teilnahme am Erwerbsleben einher. Auch die gegenwärtig gute Konjunktur in Deutschland erleichtert die Jobsuche für Ältere. Dabei sollte beachtet werden, dass die Erwerbstätigenquote allein

Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen in Deutschland
in %



nichts über Art und Umfang der ausgeübten Tätigkeit aussagt.

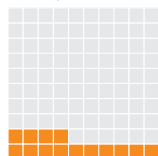
Mit Jahresbeginn 2012 wird das gesetzliche Renteneintrittsalter in Deutschland stufenweise auf 67 Jahre angehoben. Noch sind Menschen, die jenseits der bisherigen Regelaltersgrenze von 65 Jahren einer Arbeit nachgehen, aber relativ selten: 2011 waren in Deutschland 5% der Frauen und 9% der Männer zwischen 65 und 74 Jahren erwerbstätig, darunter überdurchschnittlich viele Selbstständige.

Anteile der Selbstständigen und geringfügig Beschäftigten an den Erwerbstätigen der jeweiligen Altersgruppe in Deutschland 2011

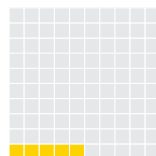
in %

geringfügig beschäftigt

ab 15 Jahren

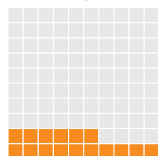


Frauen

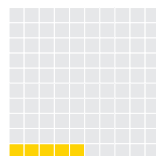


Männer

55 bis 64 Jahre

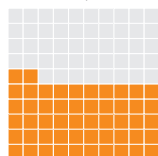


Frauen

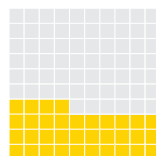


Männer

65 bis 74 Jahre



Frauen

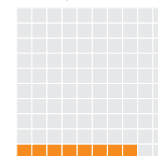


Männer

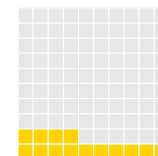
Ein Quadrat entspricht einem Prozent

selbstständig

ab 15 Jahren

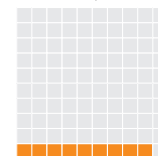


Frauen

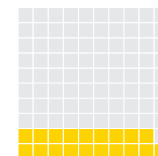


Männer

55 bis 64 Jahre

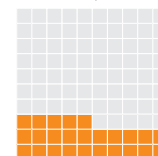


Frauen

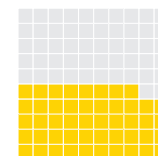


Männer

65 bis 74 Jahre



Frauen



Männer

5 Übergang in den Ruhestand

Europäische Union

Nicht nur in Deutschland, auch EU-weit sind ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt deutlich häufiger vertreten als noch vor zehn Jahren. Im EU-Durchschnitt stieg die Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-jährigen Frauen zwischen 2001 und 2011 von 28 % auf 40 %, die der Männer von 47 % auf 55 %.

In allen EU-Ländern außer Finnland waren in der Altersgruppe zwischen 55 bis 64 Jahren 2011 weniger Frauen als Männer erwerbstätig. Obwohl sich die Erwerbstätigenquoten der 55- bis 64-jährigen Frauen und Männer in fast allen Ländern etwas angenähert haben, sind die Unterschiede immer noch sehr deutlich: In 19 EU-Ländern betrug der Abstand zwischen den Geschlechtern 2011 immer noch mehr als zehn Prozentpunkte. Am deutlichsten war er in Malta, wo 50 % der 55- bis 64-jährigen Männer, aber nur 14 % der gleichaltrigen Frauen arbeiteten.

Insgesamt waren in 22 von 27 EU-Staaten weniger als die Hälfte der Frauen zwischen

55 und 64 Jahren noch erwerbstätig, bei den Männern traf dies nur auf neun Staaten zu.

Im Vergleich zu den anderen EU-Ländern war die Erwerbstätigenquote der Älteren in Deutschland 2011 überdurchschnittlich hoch (Frauen: 53 %, Männer: 67 %). EU-weit am stärksten auf dem Arbeitsmarkt vertreten waren Ältere in Schweden, wo 69 % der 55- bis 64-jährigen Frauen und 76 % der gleichaltrigen Männer noch arbeiteten.

Wie in Deutschland gehen auch in den anderen EU-Ländern die meisten Menschen spätestens mit dem 65. Geburtstag in Rente. Der Anteil derer, die danach noch arbeiten, ist im EU-Durchschnitt zwar relativ klein, variiert aber stark von Land zu Land. So gingen in Belgien von den 65- bis 74-jährigen Frauen 2011 nur noch 2 % einer Arbeit nach, in Deutschland 5 %. In Rumänien waren es hingegen noch 21 %.

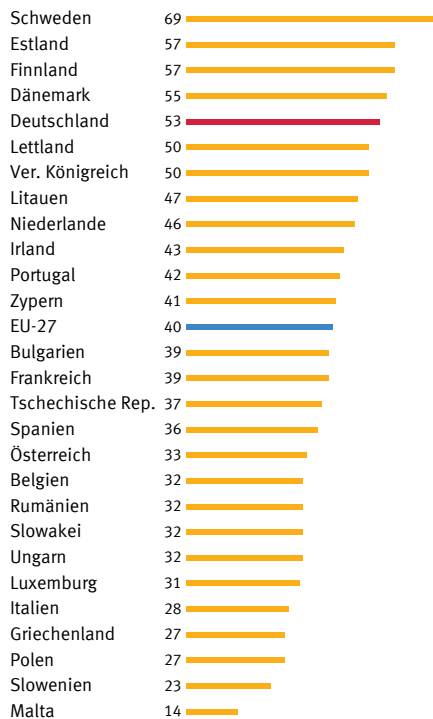
Bei den gleichaltrigen Männern reichte der Anteil der Erwerbstätigen von 4 % in Spanien über 9 % in Deutschland bis zu 27 % in

Portugal. In fast allen Ländern waren es aber prozentual gesehen mehr Männer als Frauen, die jenseits der 65 noch arbeiteten. Eine Erklärung für eine vergleichsweise hohe Erwerbsbeteiligung im Alter liefert ein Blick auf die Wirtschaftsstruktur. Denn es ist vor allem die kleinteilige, durch Familienbetriebe geprägte Landwirtschaft, in der auch jenseits des 65. Lebensjahres noch gearbeitet wird.

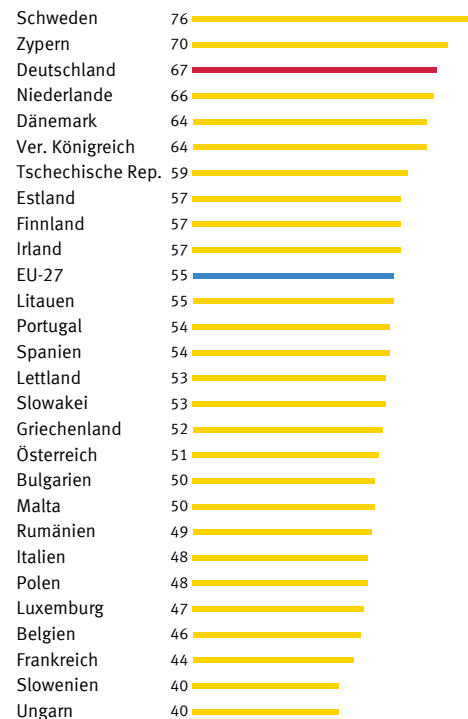
Erwerbstätigenquoten der 55- bis 64-Jährigen 2011

in %

Frauen



Männer



5 Übergang in den Ruhestand

5.2

Dauer des Arbeitslebens

Deutschland

Im Jahr 2010 lag das durchschnittlich erwartete Arbeitsleben der Frauen in Deutschland bei 34,0 Jahren, das der Männer bei 39,3 Jahren. Seit 2001 hat sich das Arbeitsleben der Frauen in Deutschland um 2,8 Jahre verlängert (2001: 31,2 Jahre). Das Arbeitsleben der Männer verlängerte sich um 1,6 Jahre (2001: 37,7 Jahre).

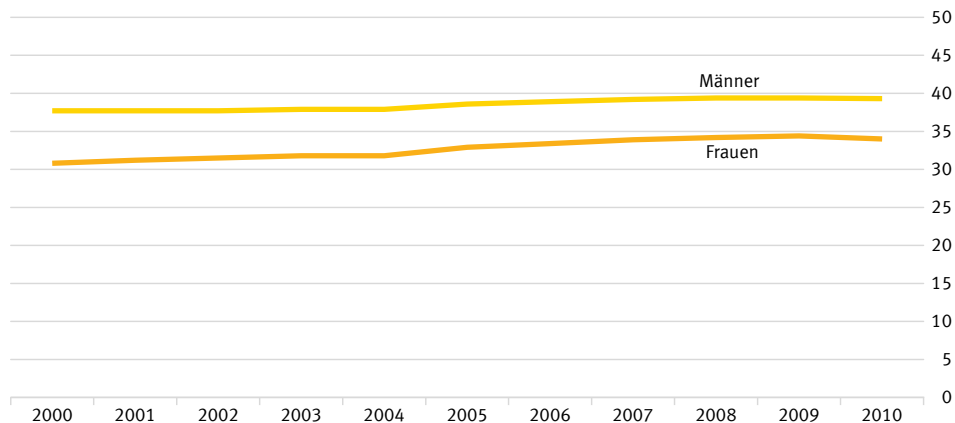
Gründe für diese Entwicklung sind die steigende Lebenserwartung und die zunehmende Erwerbsbeteiligung insbesondere von Frauen. Zudem wurden die Möglichkeiten frühzeitig in den Ruhestand zu gehen, weitestgehend abgeschafft. Dämpfend wirkt, dass junge Menschen immer häufiger höher qualifizierte Abschlüsse anstreben, was zu einer längeren Bildungsphase und damit wiederum zu einem späteren Eintritt ins Erwerbsleben führen kann. Allerdings dürfte die stufenweise Erhöhung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre in Zukunft für eine

weitere Verlängerung des Erwerbslebens sorgen.

Nach Angaben der Deutschen Rentenversicherung erhielt eine Frau, die 2011 in Altersrente ging, nach Abzug von Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträgen im Monat durchschnittlich 520 Euro, ein Mann 868 Euro. Frauen haben damit nach Beendigung

des Arbeitslebens in der Regel deutlich geringere Rentenansprüche als Männer. Neben der kürzeren Dauer des Arbeitslebens gibt es eine Reihe weiterer Gründe: So arbeiten Frauen deutlich häufiger Teilzeit und tendenziell schlechter bezahlten Branchen und beruflichen Positionen als Männer. Zudem ziehen sie sich vor allem in der Familiengründungsphase häufig ganz aus dem

Durchschnittliche Zahl der erwarteten Arbeitsjahre in Deutschland



Berufsleben zurück – mit entsprechenden finanziellen Folgen im Rentenalter.

••••• *Die Dauer des erwarteten Arbeitslebens gibt die Anzahl der Jahre an, die ein 15-Jähriger oder eine 15-Jährige voraussichtlich am Arbeitsleben teilnehmen wird. Für den Indikator werden sowohl Phasen der Erwerbstätigkeit wie auch Phasen der Erwerbslosigkeit und der aktiven Suche nach einer Beschäftigung einbezogen.*



5 Übergang in den Ruhestand

Europäische Union

Der EU-weite Vergleich zeigt, dass deutsche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer länger erwerbstätig sind als im EU-Durchschnitt.

In 2010 dauerte das erwartete Arbeitsleben der Frauen in Deutschland 2,4 Jahre länger als im EU-Durchschnitt (31,6 Jahre). Männer in Deutschland arbeiteten zwei Jahre länger als der EU-Durchschnittsbürger, der auf 37,3 Berufsjahre kam.

Im EU-weiten Vergleich der Frauen hatten die Schwedinnen Aussicht auf das längste Arbeitsleben, das dort 38,5 Jahre dauerte. Bei den Männern verzeichneten die Niederländer mit 41,8 Arbeitsjahren den höchsten Wert.

Ebenso wie in Deutschland und Schweden galt für alle anderen EU-Länder, außer Litauen, dass die Männer jeweils ein längeres Arbeitsleben als die Frauen hatten. Der größte geschlechtsspezifische Unterschied ließ sich in Malta feststellen. Während die Frauen dort auf 21,5 Arbeitsjahre kamen, waren es bei den Männern 38,5 Jahre und somit

17 Jahre mehr. Auch die Italiener arbeiteten im Schnitt elf Jahre länger als die Italienerinnen. In Litauen hingegen kamen die Frauen auf 33,5 Arbeitsjahre und die Männer nur auf 33,0 Jahre.

In den meisten Ländern hat sich die Lebensarbeitszeit von Frauen und Männern zwischen 2001 und 2010 erhöht. Im EU-Mittel betrug der Anstieg bei den Frauen 2,3 Jahre und bei den Männern ein Jahr. In Deutschland lag das Plus jeweils über dem EU-Durchschnitt (Frauen: +2,8 Jahre, Männer: +1,6 Jahre).

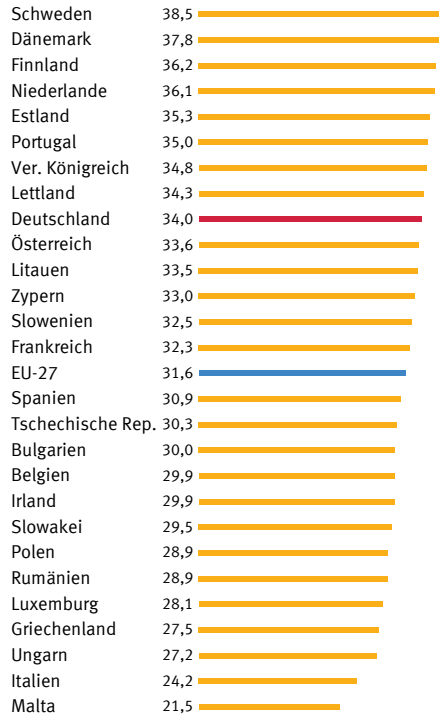
Auch in den meisten anderen Ländern war der Anstieg bei den Frauen deutlicher als bei den Männern, was sich vor allem auf die steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen zurückführen lässt und zu einer Annäherung der Dauer des Arbeitslebens von Frauen und Männern führt.

Das gesetzliche Renteneintrittsalter ist EU-weit unterschiedlich geregelt. In der Regel liegt es zwischen 60 und 65 Jahren. Ebenso wie in Deutschland wird sich das Rentenein-

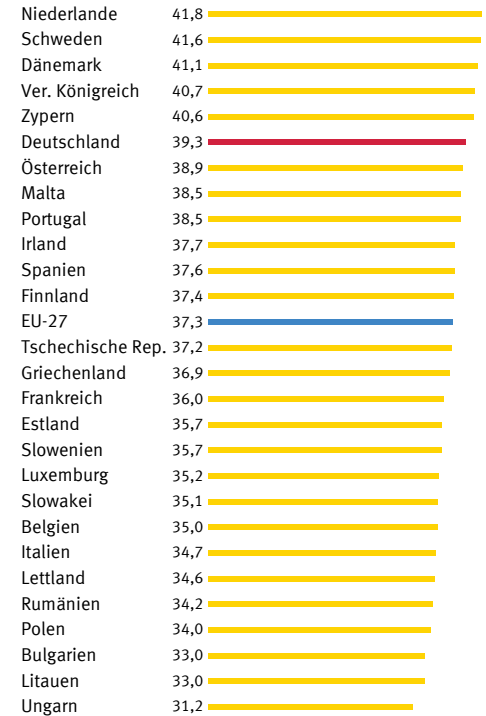
trittsalter in einigen EU-Staaten in den kommenden Jahren nach hinten verschieben, was sich auf die durchschnittliche Dauer des Arbeitslebens auswirken wird.

Durchschnittliche Zahl der erwarteten Arbeitsjahre von Frauen und Männern 2010 in Jahren

Frauen



Männer



Arbeitskräfteerhebung

Diese Statistik stellt die Datengrundlage für die meisten hier vorgestellten Indikatoren dar. Die Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey, LFS) wird in allen Staaten der EU in harmonisierter Form erhoben. Sie ermöglicht vergleichende Betrachtungen zu einem breiten Spektrum von Fragen der Erwerbsbeteiligung. In Deutschland ist sie in den Mikrozensus integriert.

Dauer des erwarteten Arbeitslebens

Die Dauer des erwarteten Arbeitslebens gibt die Jahre an, die ein 15-Jähriger oder eine 15-Jährige voraussichtlich am Arbeitsleben teilnehmen wird. Für den von Eurostat berechneten Indikator werden sowohl Phasen der Erwerbstätigkeit wie auch Phasen der Erwerbslosigkeit und der aktiven Suche nach einer Beschäftigung einbezogen.

Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote steht für den Anteil einer Bevölkerungsgruppe, der erwerbstätig ist.

Dabei werden, definiert durch das Erwerbsstatuskonzept der International Labour Organization (ILO), alle Personen als erwerbstätig gezählt, wenn sie nach eigener Auskunft in der Berichtswoche mindestens eine Stunde lang gegen Bezahlung bzw. als Selbstständige arbeiteten oder aber einen Arbeitsplatz hatten, von dem sie nur vorübergehend abwesend waren, zum Beispiel aufgrund von Krankheit, Urlaub oder Elternzeit.

Erwerbslosenquote

Die Erwerbslosenquote ist der Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen der gleichen Teilgruppe, also beispielsweise der Anteil der 15- bis 24-Jährigen, der erwerbslos ist an allen Erwerbspersonen dieser Altersgruppe.

Als erwerbslos gilt gemäß ILO-Erwerbsstatuskonzept, wer im betreffenden Zeitraum nicht erwerbstätig war, nach eigener Auskunft in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat und eine neue Arbeit innerhalb von zwei Wochen aufnehmen könnte. Eine offizielle Regist-

rierung bei den Behörden ist dabei nicht relevant.

Die Erwerbslosenquote ist daher auch nicht vergleichbar mit Quoten, die sich auf registrierte Arbeitslose beziehen, wie zum Beispiel die von der Bundesagentur für Arbeit (BA) veröffentlichten Arbeitslosenquoten.

Erwerbspersonen

Alle Personen, die auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, werden zu den Erwerbspersonen gezählt. Sie ergeben sich aus der Summe von Erwerbstätigen und Erwerbslosen. Sie werden alternativ als Erwerbsbevölkerung (labour force) bezeichnet.

Gender Pay Gap

Der Gender Pay Gap sagt aus, um wie viel Prozent der durchschnittliche Stundenlohn von Arbeitnehmerinnen unter dem von Arbeitnehmern liegt.

Die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern erklären sich zu großen Teilen aus strukturellen Unterschieden, also zum

Beispiel dadurch, dass Frauen und Männer ungleiche Positionen besetzen, sich hinsichtlich der Berufs- bzw. Branchenwahl unterscheiden, Frauen eher in Teilzeit und geringfügig beschäftigt sind oder ihre Erwerbstätigkeit wegen familiären Verpflichtungen unterbrechen. Dieser Verdienstunterschied wird deshalb auch als unbereinigter Gender Pay Gap bezeichnet.

ISCED

Siehe „Qualifikation von Erwerbspersonen“.

Nichterwerbspersonen

Nichterwerbspersonen stehen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung. Sie sind also im Sinne der ILO weder erwerbstätig noch erwerbslos.

Qualifikation von Erwerbspersonen

Die Qualifikation einer Erwerbsperson wird eingestuft anhand des höchsten staatlich anerkannten Bildungsabschlusses, den sie erlangt hat. Die Einordnung wird auf Basis der Internationalen Standardklassifikation für Bildung (ISCED) vorgenommen.

Hoch Qualifizierte verfügen demnach über den sogenannten tertiären Abschluss einer Hochschule oder Fachschule (insbesondere Meister oder Techniker) oder einer mehrjährigen Schulausbildung für einen Gesundheits- oder Sozialberuf. Personen mit einem mittleren Abschluss haben zum Beispiel die allgemeine Hochschulreife oder eine Lehre bzw. eine Berufsfachschule abgeschlossen. Gering qualifizierte Personen verfügen über keinen formalen Berufsabschluss. Sie haben höchstens einen Real- oder Hauptschulabschluss und/oder wurden im Betrieb angeleitet.

Ruhestand

Als Personen im Ruhestand werden alle gezählt, die in der Arbeitskräfteerhebung angegeben haben, wegen Ruhestand nicht mehr erwerbstätig zu sein. Damit ist nicht notwendigerweise der Bezug einer Rente oder Pension verknüpft. Umgekehrt werden auch ältere Menschen, die einer kleineren Tätigkeit nachgehen, nicht zu den Ruheständlern gezählt.

Unterbeschäftigung

Erwerbstätige, die mehr Stunden pro Woche arbeiten möchten und dafür auch zur Verfügung stünden, werden als unterbeschäftigt bezeichnet.

Verdienststrukturerhebung

Mit Hilfe der Daten der Verdienststrukturerhebung (VSE) wird der Gender Pay Gap berechnet. Die VSE wird alle vier Jahre (zuletzt 2010) in EU-weit harmonisierter Form erhoben. Die Werte für die Verdienstunterschiede in den Zwischenjahren werden anhand anderer Verdienststatistiken fortgeschrieben.

Befragt werden in der VSE Betriebe mit mindestens zehn Beschäftigten. Die in die Berechnung des Gender Pay Gap einfließenden Verdienstinformationen decken nicht die Wirtschaftsabschnitte Landwirtschaft und Fischerei, Private Haushalte und Öffentliche Verwaltung ab.





www.destatis.de

Informationsservice

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Schriftliche Anfragen: www.destatis.de/kontakt

Weitere Veröffentlichungen zum Download oder Bestellen unter
www.destatis.de/publikationen